Nr. 305. Samstag, den 30. Dezember 1905 Jahrgang

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., außerhalb 15, Reklame-Zeile 30 Pfg. Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte, Fernsprech-Anschluß Nr. 62. Amt Schwerte. Telegr.-Adresse Braus, Schwerte-Ruhr.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlagen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg., excl. 42 Pfg. Bestellgeld, wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund."

Erstes und ältestes Tages-Organ des Kreises Hörde. Haupt-Annoncenblatt.

Zur Jahreswende!

Die Pforte hat sich leise aufgetan
Zum Geistergarten der Vergangenheit,
Und nieder stieg das greisenmüde Jahr.
Was war es Dir? Nur eine Spanne Zeit,
Die Du durchmessen achtlos, tatenlos?
Durchackerte Dein Arbeitspflug die Furchen
Der Tage, daß in ihrem Mutterschoß
Du Boden fändest für der Zukunft Saat?
Hast Du im Jugendglanz, dem morgenhellen,
Vergessen nicht der ew'gen Immortellen?
Nun liegt, ein unbeschrieben Dokument,
Vor dir das neue Jahr; nimm Herr, du selbst den Stift,
Schreib Deine Runen in mein Lebensbuch,
Und, willst Du, setz' auf dieses weiße Blatt
Das eine Wort: ein volles Menschenglück!

Rückblick auf die Bautätigkeit in Schwerte im Jahre 1905.

Nachdruck verboten.

(Eigenbericht für die „Schwerter Zeitung".)

Schwerte, 31. Dezember 1905.

Das alte Jahr geht zur Rüste; da wird es nicht ohne Interesse sein, unserem verehrten Leserkreise noch einmal das veränderte bauliche Bild der Stadt Schwerte vor Augen zu führen. Das Jahr 1905 stand in der Altstadt vorwiegend im Zeichen des Abbruchs und Wiederaufbaues. Der am 1. April dem Betrieb übergebene Bahnhof, die Bauten der Herren Kremer an der Mähr-, Veit an der Hüsing- und Baumeister an der Hagenerstraße, sowie endlich der Neubau der Adler-Apotheke des Herrn Werth nebst anschließendem Geschäftshaus sind Beweis hierfür. Zwischendurch wird es unsere Leser interessieren, daß die Verlegung der Apotheke aus dem Hotel Sternberg in den Neubau, welcher mit seiner hübschen Sandsteinfassade entschieden den vornehmsten der diesjährigen Neubauten darstellt, bereits in den ersten Wochen des Monats Januar vor sich gehen wird. An wirklich neuen Gebäuden, also ohne vorherigen Abbruch entstanden an der Peripherie der Altstadt, an der Hohenzollern-, bezw. der Iserlohnerstraße die beiden geschmackvollen Villen der Herren Möhling und Färber, die sich prächtig präsentierende Volksschule an der Sedanstraße, welche künftigen Ostern ihrer Bestimung übergeben wird, das Geschäftshaus des Herrn Kohlhase an der Teichstraße, sowie das Doppelhaus des Schreinermeisters Müller an der Haselackstraße. Ueber die Neubauten und Anlagen unseres Bahnterrains haben wir im Laufe des Jahres in regelmäßiger Folge unsern Lesern als alleinige Zeitung von gutinformierter Seite Mitteilung gemacht, und erübrigt es sich, heute darauf zurückzukommen. Von größeren Um- und Anbauten des verflossenen Jahres seien in erster Linie die Neuanlagen des Nickelwerkes an der Dammstraße und am Rosenweg, sowie das Kontorgebäude der Möhlingschen Nietenfabrik erwähnt, sowie in der Stadt selbst die wesentlichen Veränderungen an den Häusern der Herren C. Kettler auf der Hüsing-, Gerber in der Wilhelm-, Weinberg und Rosenberg in der Ostenstraße. Verhältnismäßig rege war auch die Bautätigkeit vor den Toren unserer Stadt, im Weichbilde derselben. Vor dem Ostentore entstand neben dem großartigen Erweiterungsbau des evangelischen Krankenhauses, dem Schützenhof gegenüber, das Thiemsche Doppelhaus, sowie an der südlich von der Schützenstraße abzweigenden Grünstraße die Seifenfabrik des Herrn Kaufhold nebst zugehörtgem Wohngebäude. An der entgegengesetzten Seite der Stadt, nach Westen heraus, errichtete Herr Architekt Horn an der Hagenerstraße, nahe der Wandhofener Grenze, ein Wohnhaus im Villenstil. Im Norden unserer Stadt, auf der Hüsingheide, wurden die Gebäude der Herren Schröder und Beste, sowie im Klusenwege das Wohnhaus nebst angebauter Fabrik des Herrn König aufgeführt. — Nach diesem Rückblick verlohnt es sich aber auch, einen Blick vorwärts ins neue Jahr zu tun. Da wird der Erweiterungsbau des katholischen Krankenhauses und voraussichtlich die Bebauung des alten katholischen Kirchplatzes unter Niederlegung der alten Kirche zur Ausführung gelangen. Ferner beabsichtigen, wie wir erfahren, die Herren Duesberg an der Teich- und Kemper an der Mährstraße abzubrechen und neuzubauen. Am Dortmunderwege, der Villa des Herrn August Heppe gegenüber, hat Herr Gastwirt Jungesbluth, am Westwall Herr Homel die Errrichtung eines Wohnhauses geplant. Wenn dann noch der mit der Zeit unabweisbare Postneubau greifbarere Gestalt annimmt, ferner ausgangs der Kuhstraße die Fabrik für Zementwaren und Trockenstuck gebaut und endlich vielleicht das Hotel Sternberg, für welches indiesem Jahre wiederholt Reflektanten da waren, einem anderen Neubau Platz machen würde, so dürfen wir der Hoffnung Raum geben, daß auch das Jahr 1906 das seinige zu einem schönen Ausbau unserer guten Stadt Schwerte tun wird, und mit diesem Wunsche wollen wir schließen.

Westfalen und Rheinland.

* **Iserlohn**, 29. Dez. (Eine hübsche Weihnachts-Ueberraschung) wurde einem hiesigen früheren Handwerksmeister durch die Zusendung einer Summe von 175 Mk. zuteil. Es handelte sich um 97 Mk. nebst Zinsen, die er bei einem Konkurse vor über 20 Jahren verloren hatte. Da der eine der damaligen Firmeninhaber jetzt in der Lage ist, diese Schuldbeträge zu bezahlen, kam auch unser Handwerksmeister zu seinem wohl längst aufgegebenen Gelde.

* **Hamm**, 29. Dez. (Festgenommen.) Das Vertrauen seines Chefs hat der Bureaubeamte Diening hierselbst arg mißbraucht, indem er die Kasse erbrach und daraus den Betrag von 900 Mk. stahl. D. wurde in Herne gefaßt. — Der Kaufmann Karl Ziemann, der in Essen dem Geschäft, in dem er angestellt war, 2500 Mk. unterschlug, wurde hier bei seiner Mutter verhaftet.

* **Bochum**, 29. Dez. (Quandel †.) Redakteur Quandel, der Schriftleiter des Rheinisch-Westfälischen Tageblattes, ist an einer Gasvergiftung gestorben. Es liegt ein Unglücksfall vor. Quandel war der Führer der sogenannten Bochumer Richtung, durch welche seinerzeit die Spaltung des evangelischen Arbeitervereins und die Neugründung des evangelischen Arbeiterbundes herbeigeführt wurde.

* **Lüdenscheid**, 29. Dez. (Eine rohe Tat) vollführten in der Nacht vom ersten zum zweiten Feiertag in der Stabergerstraße einige Burschen. Sie entfernten die über eine zum Zwecke von Erdarbeiten in der Straße ausgehobene Verteifung gelegten Bretter, löschten die Laternen aus und beobachteten dann schadenfroh, wie ein des Weges kommender Bäckergehilfe

---

Wahre Freunde.

Roman von Georg Bütow. 18

Der Notar zögerte noch einen Augenblick; dann sprach er: „Ich will Ihnen die Wahrheit sagen, gnädige Frau. Die Unglückliche ist vor Jahren eines in größter Not begangenen Diebstahls wegen verurteilt worden. Nach Verbüßung ihrer Strafe kam sie hierher, aber keine Menschenseele wollte ihr Arbeit geben, und sie wäre vor Hunger gestorben, wenn Gräfin Franziska sich nicht mitleidsvoll ihrer angenommen hätte. Die Frau Gräfin richtete sie auf und machte ein ehrliches, rechtschaffenes Weib aus ihr."

Mama lauschte mit offenem Munde dieser Darlegung. Wenn Herr Herbette plötzlich angefangen hätte, chinesisch zu sprechen, so hätte sie unmöglich mehr überrascht sein können, als sie es über das Gehörte war; Papa zuckte nur mit den Achseln.

Kaum hatte sich jedoch der Notar entfernt, als beide erklärten, daß diese Diebin ihr Haus niemals betreten dürfe. Vergeblich bemühte ich mich, eine Lanze für sie zu brechen.

In meinem Zimmer suchte ich dann meine Ersparnisse und entnahm ihnen hundert Franks, die ich dem Notar für seine Schutzbefohlene schicken will. Dann legte ich mich nieder, konnte aber lange Zeit nicht einschlafen.

Ich dachte an die Gräfin Reinach und sagte mir, daß ich gar keine Furcht empfinden würde, wenn sie mir plötzlich erschiene, und daß ich eigentlich froh sein könne, wenn ich dieser Frau ähnlich wäre.

26. Mai. Ich bat heute Mama um die Erlaubnis, ausgehen und die Kirche schon vor dem Gottesdienste besichtigen zu dürfen. Sie erhob keine Einwendungen, und ich bin auch wirklich zur Kirche gegangen, aber auf dem längsten Umwege. Mein lebhafter Wunsch bestand nämlich darin, Herrn Jules Herbette zu begegnen, damit ich ihm mein Almosen einhändigen kann, denn ich sehe keine Möglichkeit ihm den Betrag ohne Wissen Mamas, etwa durch einen Diener, zukommen zu lassen.

Ich machte mich also auf die Suche nach dem Notar. Aber ach, ich irrte vergeblich da- und dorthin, weder nah noch fern vermochte ich ihn zu erspähen. Nach einer Stunde vergeblichen Suchens begriff ich endlich, daß die Zeit vorüber war, und machte mich auf den Weg zur Kirche. Da durchzuckte mich eine Eingebung, die ich wirklich als den Fingerzeig der Vorsehung bezeichnen möchte. Ich beschloß, das Grab der Gräfin Franziska von Reinach zu besuchen.

Es war nicht besonders schwer zu finden, erstens, weil ein hohes, weißes Marmorkreuz es bezeichnet, das von Efeu und Rosen umwunden ist, und dann, weil es besonders sorgfältig und pietätvoll gepflegt wird.

Während ich an diese Frau dachte, die hier unten in der kalten Erde ruht, während ich ihr Zimmer und ihr Schloß bewohne, bemächtigte sich meiner tiefe Trauer. Ich stelle mir vor, daß ihr Gatte sie doch gänzlich vergessen haben müsse, da er eine andere geheiratet, daß auch ihr Sohn ihrer nicht mehr gedenke, weil er im stande gewesen war, das Schloß zu verkaufen, worin sie gelebt und worin sie gestorben. Von tiefem Mitleid erfaßt, kniete ich nieder. Mir war es, als hätte ich sie gekannt, als bestände ein geheimes Band zwischen ihr und mir. Ich fühlte, wie Tränen in meine Augen traten.

Plötzlich ließen sich Schritte hinter mir vernehmen. Zwei alte Leute, ein Mann und eine Frau, kamen, mit Blumen beladen, auf dem Wege daher, und hinter ihnen erkannte ich die Gestalt des Notars Jules Herbette. Er schien sehr überrascht, mich hier zu finden, und er sah auch meinen feuchten Blick. Dann begrüßte er mich äußerst freundlich. Ich begreife nicht, wie Papa finden kann, daß er zornig aussehe, mir will es ganz und gar nicht so scheinen!

Ich hatte mich schnell aus meiner knieenden Stellung erhoben und während die Leute das Grab mit den Blumen schmückten, zog ich Herrn Herbette etwas abseits, gab ihm die hundert Franks und brachte ihm mein Anliegen vor. Sichtlich überrascht lauschte er meinen Worten, und ein gütiges Lächeln spielte dabei um seine Lippen. Anstatt aber das Geld zu nehmen, schüttelte er verneinend den Kopf.

„Nein, mein Fräulein, ich will diesen Auftrag nicht übernehmen; Sie sind gut und großmütig, wozu soll aber eine Mittelsperson zwischen Ihnen und der Armen stehen? Weshalb wollen Sie sich der Freude berauben, welche Sie beglücken wird? Weshalb wollen Sie nicht selbst Zeugin ihrer Dankbarkeit sein?"

Ich war sehr verlegen, denn ich wußte nicht, wie ich ihm erklären sollte, daß ich ohne Mamas Wissen handelte, ich fürchtete, dadurch einen Zweifel auf ihre Herzensgüte kommen zu lassen, und ich stammelte unzusammenhängende Worte.

Ich glaube, er erriet, was ich eigentlich sagen wollte, empfand aber Mitleid mit meiner Verlegenheit und sprach mit einem Zartgefühl, für welches ich ihm unendlich dankbar war: „Mein gnädiges Fräulein, meinen Sie nicht, daß Ihre Frau Mama mit Recht die Summe, welche Sie mir geben wollen, für ein einfaches Almosen etwas zu groß finden würde? Die Armen sind zahlreich in unserer Gegend; wenn man dem einen von ihnen zu großen Vorteil zuwendet, erweckt man den Neid der anderen. Ich weiß nicht, wie hoch die Summe ist, welche Ihre vortrefflichen Eltern dem Gemeinwohle zuwenden wollen, aber da Sie mir die Ehre erweisen, mich um Rat zu fragen, gestatten Sie mir auch, Ihnen offen zu sagen, daß, meiner Meinung nach, es nicht klug wäre, Hoffnungen zu erwecken, welche bald zu Forderungen ausarten würden."

Ich entgegnete mit begreiflichem Aerger, da es mich verdroß, daß meine besten Absichten nicht erfüllt werden sollten: „Dieses Geld gehört mir, ich kann und darf ohne die Erlaubnis meiner Eltern zu Gunsten jener Frau darüber verfügen, die von ihnen nicht angestellt werden wird!"

„Nein," erwiderte er ernst, „selbst eine gute Handlung darf ein junges Mädchen nicht ohne Wissen der Mutter begehen."

Er wies auf das Grab der Gräfin hin und fuhr fort: „Wenn Sie, mein Fräulein, würdig diese edle Frau ersetzen wollen, welche die Wohltäterin des Dorfes gewesen ist, so erlangen Sie sich von Ihrer Mutter die Zustimmung, daß Sie die Armen aufsuchen. Und bringen Sie ihnen nebst Ihrem Almosen auch ein warmes Herz entgegen, lernen Sie die Leute kennen und lieb gewinnen und erteilen Sie ihnen Ratschläge; das Geld ist unzulänglich, wenn Sie nicht auch erhebende, tröstende, aufrichtende Worte haben! Wollen Sie mir diese kleine Predigt verzeihen?"

Eine Predigt, ja die war es, und im allgemeinen liebe ich solche Mahnungen nicht! Ich weiß gar nicht, wie es kam, daß ich diese nicht nur ohne Widerrede hinnahm, sondern sogar mit einem Dankgefühl. Ich versicherte Herrn Herbette meines guten Willens und daß ich auf seine Wünsche eingehe.

Wir kamen überein, daß die alte Dienerin, welche er Peppi nannte, mich bei meinen Armenbesuchen begleiten sollte, sobald ich Mamas Einwilligung erlangt habe. Dann machte ich vor dem weißen Marmordenkmal zum letztenmal das heilige Kreuzeszeichen und begab mich in die Kirche. 134,20

der in der Dunkelheit die Vertiefung im Erdboden nicht wahrnehmen konnte, in diese hineinstürzte. Dann fielen sie über den Ahnungslosen her und verprügelten ihn noch obendrein. Die Täter sind aber erkannt und zur Anzeige gebracht worden. Eine strenge Bestrafung dürfte nicht ausbleiben.

* **Köln,** 29. Dez. (Großstadtbild.) Gestern abend geriet in der Hühnergasse eine Anzahl halbwüchsiger Burschen eines Mädchens wegen in Streit. Zwei von ihnen wurden durch Messerstiche lebensgefährlich verletzt. Die ersteren liegen im bedenklichen Zustande im Hospital. Zwei der Täter kamen in Haft.

* **Oberhausen,** 29. Dez. (Totgefahren.) Der Wirt Wilhelm Hottesheimer zu Höhlen bei Kierspe hatte mit seinem jungen Pferde eine Fuhre Kohlen vom Bahnhof geholt. Unterwegs scheute das Pferd und ging durch, wobei H. unter den Wagen geriet und getötet wurde.

* **Oberkastrop,** 29. Dez. (Ein gräßlicher Unglücksfall) ereignete sich am gestrigen Tage im maschinellen Bohrbetrieb der Zeche Lothringen. Der Drittelführer Bembernick, sowie die Hauer Kalwa und Skrobeck waren damit beschäftigt, neben einem sogenannten Versager — nicht mit zur Explosion gelangten Schuß — wie es die bergpolizeiliche Vorschrift fordert, ein neues Bohrloch vermittelst Maschine einzutreiben. Hierbei gerieten sie mit dem Bohrer in die Ladung des alten Bohrloches, die dadurch unter heftiger Detonation zur Explosion kam, wobei Kalwa und Skrobeck sofort getötet wurden, während dem Drittelführer Bembernick eine Gesichtshälfte mitsamt dem Auge weggerissen wurde; auch das zweite Auge wurde verletzt, so daß vollständige Blindheit eintreten wird. Außerdem wurde ihm ein Bein und ein Arm schwer verletzt. Der Tod dürfte auch diesen Knappen baldigst erlösen.

* **Uerdingen,** 29. Dez. (Brandstiftung.) Im benachbarten Traer erhielt ein Landwirt vor einiger Zeit einen Drohbrief, worin ihm mitgeteilt wurde, daß sein Hof, ein großer Bauernhof, an dem und dem Tage werde. Obgleich nun der Landwirt seine Besitzung gut überwachte, ist es den Brandstiftern doch gelungen, ihren Drohungen die Tat folgen zu lassen. So brannte der ganze Hof in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag nieder. Auch ein zweiter hiesiger Landwirt hat einen Drohbrief erhalten; die darin festgesetzte Zeit ist aber noch nicht da. Hoffentlich wird jetzt das Vorhaben der Schurken vereitelt! Sie sollen sich kurz vor der Tat noch in der Scheune der betreffenden Höfe aufhalten und können doch nicht abgefaßt werden.

---

* **Arnsberg,** 29. Dez. „In diesem Jahre", so beginnt das Arnsberger „Zentral-Volksblatt" eine Mahnung an die ländliche Bevölkerung des Sauerlandes, „haben wir vom 24. Dezember bis 7. Januar, innerhalb 14 Tagen, 7 Sonn- und Festtage. Das bringt unseren Bauersleuten die Gefahr, durch den sog. **Kreuzschlag oder die Kreuzlähmung der Pferde** empfindliche Verluste zu erleiden. Wenn die Pferde bei mehrtägiger Ruhe, ohne zu arbeiten oder bewegt zu werden, dasselbe schwere Futter erhalten wie während der Arbeit, und dann zuerst wieder einer größeren Anstrengung unterworfen werden, werden sie leicht vom Kreuzschlag betroffen. Das bis dahin anscheinend ganz gesunde Pferd, nachdem es eine Zeitlang mit dem Hinterteile hin- und hergeschwankt hat, fällt plötzlich zu Boden; — es verliert die Kraft, sich auf dem Hinterteile stehend zu erhalten, und kann nicht wieder auf die Beine kommen. Indem es bemüht ist, sich wieder zu erheben, rudert es mit den Vorderfüßen umher und zerstößt sich dabei nicht selten Kopf, Hüfte oder Schenkel blutig. Die Krankheit verläuft in der Regel tödlich; vor 12 Jahren, als die Reihe der Feiertage gerade so lang war, fielen allein im Kreise Arnsberg 14 Pferde der Krankheit zum Opfer. Die Kreuzlähmung besteht in einer schweren Entzündung der Lenden- und Schenkelmuskulatur, des Knochenmarks der Knochen der Hintergliedmaßen (des „Kreuzes") und ist oft verbunden mit einer Nierenentzündung. In der Regel werden nur gut genährte schwere Arbeitspferde von dieser Krankheit ergriffen; schlecht genährte Pferde oder Pferde edler Rassen bleiben meist verschont. Der tiefere Grund der Krankheit ist eine Entartung des Blutes infolge von Anhäufung von Nährstoffen im Blut und in den Organen des Körpers bei starker Fütterung ohne Arbeit und Bewegung im Stalle. Oft tritt als Anlaß der Krankheit auch eine Erkältung auf. Mögen also," so schließt das Blatt, „unsere Landleute sich vor schwerem Schaden hüten und, wie beim Militär ihre Pferde bewegen!"

** **(Bahnbau-Wünsche.)** Eine Stimme aus dem Lennetale läßt sich über den beabsichtigten Bahnbau Schwerte-Iserlohn folgendermaßen vernehmen: Von der direkten Verbindung Dortmunds und Schwerte erwartet man eine Entlastung der stark belasteten Linie Dortmund-Hagen. Es ist diese Entlastung aber auch eine zwingende Notwendigkeit, denn der Bahnhof Herdecke an dieser Linie ist oft so mit Güterzügen belegt, daß jeden Augenblick ein Unglück zu befürchten ist. Hagen selbst ist bekanntlich schon längst überlastet. Um so weniger begreift man, daß man von dem Ausbau der kurzen Strecke Schwerte-Letmathe nichts hört. Erst durch den Bau dieser Strecke würde die Linie Dortmund-Hagen wirklich entlastet, während selbst bei der direkten Verbindung Dortmund-Schwerte noch die Güter und Personen die Strecke Schwerte-Hagen zu passieren haben, ehe sie weiter nach Siegen-Betzdorf gelangen könnten. Daß die Güterwagen von Westhofen direkt nach Kabel geleitet werden, entlastet die ganze Strecke nicht, sondern nur die Teilstrecke Westhofen-Hagen. Statt nun die Verbindung Schwerte-Letmathe herzustellen, wird die stets unrentabel bleibende Strecke Schwerte-Iserlohn gebaut. Während durch die Strecke Schwerte-Letmathe das Zentrum der westfälischen Kohlenindustrie in gerader Linie mit den Eisenwerken an der Sieg verbunden würde, und eine bedeutende Abkürzung des Weges für den Kohlen- und Eisentransport erzielt würde für alle Strecken von Dortmund bis Siegen und darüber hinaus, nach Frankfurt, hat die Strecke Schwerte-Iserlohn nur eine absolut lokale Bedeutung für Iserlohn und auch nur eine sehr bescheidene; denn alle Gründe, welche für diese Verbindung angeführt werden, haben nur das Interesse Iserlohns im Auge. Man würde bei einem weiteren Interessenkreise auch nicht den Bahnhof Ergste so weit von der Richtung Schwerte-Letmathe ablegen, wenn man diese Linie nicht auf Jahre hin vertagen wollte.

Unser Wochendichter

„Zur Jahreswende!"

Kaum strahlte uns aus grünen Zweigen
Entgegen holde Märchenpracht,
Kaum klang aus frohem Kinderreigen
Manch frommes Liedchen durch die Nacht,
Und wieder naht ein fröhlich' Fest!
Im Flug vergeht des Jahres Rest,
Nun findet es zu seinem Schlusse
Die Menschen gar beim Punschgenusse!

So will den kurzen Lauf beschließen
Das so beliebte Schillerjahr,
Es ließ viel Gutes uns genießen,
Es bot es auch viel Herbes dar.
Es war zumeist sehr unruhvoll
Und rief oft Unmut wach und Groll,
Es drückte grade nicht die Preise,
Und „teuer" war es jedem Kreise!

Es führte zwar den Krieg zu Ende
Da hinten in der Mandschurei,
Doch schürte es bald andre Brände
Und riß der Eintracht Band entzwei.
Der Wicking riß vom Schweden sich,
Der Ungar ward zum Wüterich,
Des Aufruhrs Lärm ist oft erklungen
In lauten Straßenkundgebungen!

Hier lärmten Tschechen und dort Polen
Und drückten dabei doch nichts durch,
Jedoch am wenigsten zu holen
War wohl vom schönen Petersburg.
Nur Schrecken, Schrecken ohne Ende,
Der Zar rang seufzend seine Hände:
Nun gab ich die Verfassung her,
Doch revoltiert man immer mehr!

Man ruft noch heut: der arme Russe
Wie das noch enden wird, wer weiß!
Doch brachte kurz vor seinem Schlusse
Das Jahr solch noblen Friedenspreis.
Es klang dann auch zur Weihnachtszeit
In alle Lande hell und weit
Die Botschaft: Friede sei auf Erden!
Will er der Welt nun wirklich werden?

Nun brauen wir zur Jahreswende
Uns wieder den Sylvesterpunsch
Und bringen uns als Neujahrspende
So manchen wohlgemeinten Wunsch:
Es ruhe in der Zukunft Schoß,
Für jeden ein zufrieden Los;
Das große Los ist nicht mal nötig,
Doch sind auch hierzu wir erbötig!

Man fordert viel vom neuen Jahre,
Doch eines werde ihm Gebot:
Daß es uns gnädiglich bewahre
Vor Wasser-, Fleisch- und andrer Not;
Es möge immer friedlich sein
Und lass' die Ernte wohlgedeih'n
In holder Eintracht führ' es weiter
Die Kinder dieser Welt! — —

Ernst Heiter.

Vermischtes.

= **Die Zeremonienmeister Frankreichs** sind in heller Aufregung über die für die bevorstehende Präsidentenwahl auszuführenden Arrangements. Wenn nicht noch etwas Unvorhergesehenes dazwischen kommt, so wird diesmal die Präsidentenwahl, wie der „Voss. Ztg." geschrieben wird, nach der Vorschrift der Verfassung vor sich gehen, was bisher noch niemals der Fall war. Denn Thiers und Mac Mahon dankten ab, Grevy wurde bald nach seiner Wahl zur Abdankung gezwungen, Carnot fiel unter Mörders Hand, Casimir-Perier warf die Bürde von sich, Felix Faure starb eines plötzlichen Todes. Herr Loubet wird der erste Präsident sein, der nach Ablauf seiner sieben Jahre regelrecht aus dem Amte scheidet und in das Privatleben zurücktritt, während sein vier Wochen vorher gewählter Nachfolger seine Stelle einnimmt. Die Zeremonienmeister fragen nun besorgt, wie sie den Loubets Nachfolger in der Zeit zwischen der Wahl und dem Amtsantritt behandeln, ist er in dieser Zeit noch Privatmann oder schon Staatsoberhaupt? Stellt man Schildwachen vor seine Wohnung, gibt man ihm militärische Bedeckung, oder läßt man ihn mit öffentlichen Ehren zufrieden. Wie kündigt man dem neuen Präsidenten die Wahl an? Schlicht und einfach, durch Ueberreichung des Kongreß-Protokolls, oder mit Gefolge unter Trommelwirbel und Trompetentusch? Vor allem: Wie verläßt Loubet das Elysee und wie nimmt sein Nachfolger von dem Palaste Besitz? Diese und andere Fragen quälen die Zermonienmeister. Jede Einzelheit ist für sie von welterschütternder Bedeutung, da, was jetzt geschieht, in Ermangelung einer Vorschrift oder Ueberlieferung für die Zukunft als Beispiel und Tonbild dienen wird.

? **Stoßseufzer eines jungen Ehemannes.** Glücklich ist, wer verküßt, was nicht mehr zu ändern ist.

Wahre Freunde.

Roman von Georg Bütow. 19

Einigermaßen beruhigt kam ich an, weil ich mich verspätet hatte. Gott sei Dank war Mama indes noch nicht eingetroffen, so daß ich von meiner Begegnung mit Herrn Jules Herbette nicht zu reden brauchte. Immerhin ist es aber ein kleines Geheimnis!

27. Mai. Heute Morgen beim Frühstück begann ich die Plänkeleien.

„Lieber Papa," hub ich an.

Er hob besorgt und doch mit einem fast komischen Gesichtsausdruck den Kopf. Dann fuhr er sich mit beiden Händen an die Ohren, wie gewöhnlich, wenn er eine Bitte vermutet, die er nicht gewähren will.

Da ich aber weiß, daß ihn das doch nicht hindert, recht gut alles mit anzuhören, was er hören will, fuhr ich fort: „Erhabener Schloßherr von Reinach, wie hoch ist die Summe, welche Du allmonatlich Deiner kleinen Lisette zur Unterstützung der Armen Deiner Domäne zur Verfügung stellen willst?"

Ich hatte kaum ausgesprochen, als Papa mit den Händen von den Ohren herabfuhr und rasch fragte: „Was soll denn dieses dumme Geschwätz heißen? Ich bin kein vornehmer Herr, ich bin ein Handwerker, der sich mühsam sein Vermögen erworben. Mögen die Armen arbeiten, so wie ich es getan .. ich bin bereit, ihnen Arbeit zu geben!"

„Wie steht es aber mit den Alten und Kranken, und wie verhält es sich mit denen, die irgend ein Unrecht begangen haben und nun schwer in die Lage kommen, wieder eine Beschäftigung zu finden?"

„Ah, da haben wir es ja, jenes Steckenpferd des verrückten Notars!" meinte mein Vater achselzuckend. „Ich hätte ihn wirklich für verständiger gehalten! Ich will weder das Laster, noch die Schlechtigkeit unterstützen! Was nun die Greise und die Kranken betrifft .." Hier hielt Papa einen Augenblick zögernd inne. „Willst Du denn die Kranken besuchen, Lisette?"

„Gewiß, Papa, will ich das, mit Deiner und Mamas Erlaubnis! Ich langweile mich hier, offen gestanden, ein bißchen! Mama hat die Haushaltung, Du hast die Landwirtschaft, für mich aber bleibt nichts zu tun übrig; überlasse mir also die Armen. Und dann, siehst Du: nicht nur die vornehme Abstammung, sondern auch ein herrschaftlicher Besitz verpflichtet zu gewissen Ausgaben."

Da kam mir Mama in gänzlich unerwarteter Weise zu Hilfe. „Lisette ist im Rechte; auch ich habe bereits an all das gedacht!"

„Dann," entgegnete Papa lachend, „wenn Ihr beide gegen mich vorrückt, erkläre ich mich von vornherein für besiegt! Ich gebe Dir also .. nun was denn? Sagen wir zehn Heller für den Tag! Das ist doch hübsch?"

„O, Papa!"

„Wie, Du bist noch nicht zufrieden? Fürwahr, Dir kann man es schwer recht machen! Sagen wir also zwanzig Heller!"

Ich widersprach wieder lebhaft, und nun sagte mein Vater lachend: „Ja, was glaubst Du denn eigentlich, Kleine? Hältst Du mich denn für einen Millionär?"

„Jawohl, erhabener Schloßherr!"

Papa lachte hell auf. „Nun, was muß man denn tun, um Dich zu befriedigen, kleine Hexe?" forschte er belustigt.

„Mir tausend Franks jährlich zu wohltätigen Zwecken auswerfen!"

„Tausend Franks jährlich .. Bist Du verrückt, Kleine? Höre mich an, Lisette; im Prinzip genehmige ich Deine Bitte, denn sie entspringt einem guten Herzen, auch gehört es zu einer klugen Politik, wenn wir uns hier beliebt machen, aber ich will nicht, daß Du von schlauen Betrügern mißbraucht werdest! Ich werde folglich den Notar Herbette darin zu Rate ziehen, nimmst Du seine Mitarbeiterschaft an?"

„O ja, Papa!"

„Nun denn, von ihm werde ich erfahren, ob es im Orte Familien gibt, die unsere Wohltaten verdienen, und dementsprechend werden wir dann die Unterstützungsgelder feststellen; ich denke, damit kannst Du Dich zufrieden geben."

„Das wird von der Höhe der Unterstützungsgelder abhängen, gestrenger Schloßherr!"

28. Mai. Nach der Mahlzeit spiele ich gewöhnlich mit Papa eine Partie Schach. Er liebt diese Unterhaltung sehr und pflegte sie in Paris mit alten Freunden alltäglich. Hier auf dem Lande hat er mir angetragen, mir darin Unterricht erteilen zu wollen, und ich habe mich gefügt, um ihm ein Vergnügen zu machen. Ich war auch heute im schönsten Zuge, die Partie zu verlieren, als Herrn Herbettes Besuch angekündigt wurde. Papa ließ ihn eintreten, und da er seinen Vorteil nicht verlieren wollte, bat er um die Erlaubnis, meine Niederlage vervollständigen zu dürfen.

„Sechs Züge genügen, Herr Notar, dann stehe ich Ihnen ganz zu Diensten!"

Herr Herbette erklärte, daß er vollkommen Zeit habe zum Warten, und näher hinzutretend, sah er mit großer Aufmerksamkeit unserem Spiele zu. Eben wär ich im Begriffe, einen meiner Türme in Bewegung zu setzen, als er lebhaft rief: „Nein, nein, mein Fräulein, mit der Königin müssen Sie parieren!"

„Wie, Sie können Schach spielen?" fragte mein Vater, angenehm überrascht.

„Gewiß, ich pflegte mit dem Grafen täglich zu spielen."

„Dann raten Sie Lisette nur, aber nach all den Torheiten, die sie begangen, wird sie, glaube ich, selbst mit Ihrer Hilfe nicht mehr im stande sein, den verfahrenen Karren ins Geleise zu bringen."

„Meine Torheiten müssen denn doch nicht gar so entsetzlich gewesen sein, denn dank dem Beistande meines Verbündeten, währte der Kampf zwischen mir und Papa noch eine volle Stunde, und zweimal hatte der feindliche König Mühe, sich der Gefahr zu entziehen. Wir unterlagen schließlich, aber es war eine ehrenvolle Niederlage!

Papa war ganz entzückt, in Reinach einen Schachspieler von solcher Meisterschaft entdeckt zu haben. „Wir wollen uns doch zusammen messen! Wann sind Sie frei, Herr Notar?" fragte Papa lebhaft.

„Während der Tagesstunden leider nie, da ich durch meine Berufstätigkeit in Anspruch genommen bin, nur abends und ..."

„Das trifft sich ja sehr gut! Also kommen Sie jeden Abend! Und nun lassen Sie uns an die Geschäfte gehen!"

Diese nahmen nicht lange Zeit in Anspruch. Papa war so guter Laune, daß er ohne Erörterung auf alle Bedingungen einging, welche Herr Herbette für den neuen Pächter in Vorschlag brachte.

Es lag klar zu Tage, daß ein Notar unbedingt gut Schach spielen muß, wenn er seine Klienten für sich einnehmen will. Ich wollte die gute Laune meines Vaters ausnützen und brachte das Gespräch wieder auf die Unterstützungen. Die Angelegenheit wurde zur allgemeinen Befriedigung gelöst, und wir kamen überein, daß ich bereits am folgenden Tage in Begleitung der Frau Peppi die Armen besuchen könne. 134,20

30. Mai. Heute erster Armenbesuch in unserem Bezirke.

Die Komödie der Irrungen.

Eine Silvestergeschichte von Hans Richter.

(Nachdruck verboten.)

Auf dem Klostertorbahnhof in Hamburg herrschte am Morgen des Silvestertages ein äußerst lebhaftes Treiben.

Es war einige Minuten vor Abgang des Berliner Schnellzuges und auf dem Perron standen in zahlreichen Gruppen die Reisenden, sowie deren Verwandte und Freunde, die gekommen waren, um den üblichen Abschied zu nehmen und bei dieser Gelegenheit den schwerbeladen hin- und herhastenden Gepäckträgern den Weg mit einer Beharrlichkeit zu versperren, die einer besseren Sache würdig gewesen wäre.

Etwas weniger drangvoll ging es vor den Coupés erster Klasse zu. Vom Fenster eines solchen aus beobachtete ein Passagier ein stattlicher, hochgewachsener Herr von etwa dreißig Jahren, augenblicklich der einzige Insasse des Abteils, drei Personen, die vor der offenen Türe standen — einen alten behäbigen Herrn und eine junge verschleierte Dame, deren Gepäck bereits im Coupé untergebracht war, sowie eine altjüngferliche Matrone, die offenbar den Beiden das Geleit gegeben hatte und, wie der häufige Gebrauch ihres Taschentuches bewies, sich entweder den Abschied sehr zu Herzen nahm oder stark verschnupft war.

Und nun ertönte den Waggons entlang das „Einsteigen!" der Schaffner, krachend flogen die Türen in das Schloß, programmgemäß wehten die „Flaggen der Liebe" den Abfahrenden nach und der mächtige Zug verließ gewaltig pustend und schnaubend die Halle, die wenige Minuten später wieder so vereinsamt lag, als ob die buntbewegte Szene, die sich da abgespielt, nur eine Fata Morgana gewesen wäre.

Die drei Reisenden hatten es sich nach einer gegenseitigen stummen Begrüßung in dem engen Raum möglichst bequem gemacht. Die beiden Herren vertieften sich jeder in eine Zeitung, die junge Dame in das unvermeidliche rote Bändchen der Reklam-Bibliothek, und nur das gleichmäßige Geräusch des durch die trostlos einförmige Gegend dahinsausenden Zuges unterbrach die in dem Abteil herrschende Stille.

Der junge Mann fand sichtlich kein besonderes Interesse an seiner Lektüre, desto mehr aber an seinem vis-a-vis, der Dame, die er hinter seiner umfangreichen englischen Zeitung immer wieder fixierte. Wie gerne hätte er einmal den vollen Anblick ihres nun entschleierten lieblichen Gesichtchens genossen, allein, da sie dieses beharrlich über ihr Buch gebeugt hielt, so ließ er endlich das Blatt zu Boden fallen, lehnte sich in seine Ecke zurück und blickte gelangweilt durch das Fenster, was auch nicht besonders unterhaltend war. Denn da draußen rieselte seit einer halben Stunde schon der Schnee, mit Regen vermischt, nieder; die ganze Gegend lag grau in grau und ein dunkler Wolkenmantel hüllte — nicht gerade erbaulich — den weiten Horizont ein.

Plötzlich fuhr der junge Mann aus seinem Sinnen auf. Die junge Dame hatte das Schweigen endlich gebrochen und an ihren Reisegefährten die Frage gerichtet:

„Onkelchen, wie wär's, wenn Du ein bißchen frühstücktest?"

Onkelchen erklärte sich damit sofort einverstanden. Onkelchen machte überhaupt den Eindruck, als ob ihm kulinarische Genüsse stets willkommen seien, wofür auch die Fixigkeit sprach, mit der er sich erhob und dem Gepäcknetz ein umfangreiches Paket entnahm, in dem er allerlei belegte Stullen vermutete, die ihm seine Schwester, Fräulein Ludmilla Dümchen, bei der er einige Tage zu Besuch gewesen war, wie üblich mit auf den Weg gegeben hatte.

Einen Augenblick schien es, als wolle der junge Mann nun ebenfalls sein Schweigen brechen, als der Herr Sanitätsrat Dümchen — denn dieser war der alte Herr — die Schnur des Pakets löste und sich anschickte, dessen Inhalt von seiner papierenen Hülle zu befreien. Allein nur einen Augenblick, denn schon im nächsten lehnte er sich wieder behaglich in seine Ecke zurück, aus der er sich erhoben hatte, und sah offenbar belustigt mit an, wie sein Reisegefährte mit weit aufgerissenen Augen die Herrlichkeiten anstaunte, die da aus dem Paket zum Vorschein kamen — delikate Sächelchen, die in dem bürgerlichen Haushalt seiner etwas sparsamen Schwester — die böse Welt nannte sie geizig — noch niemals heimatberechtigt gewesen waren und dem Herrn Sanitätsrat das Wasser im Munde zusammenlaufen ließ. Ja, träumte er denn, oder hatte ihm sein altes Ludmillchen dies alles wirklich gestiftet? Eine Büchse echt russischen Kaviar — köstlichen Rheinlachs — ein gar lieblich duftendes Hühnchen — Straßburger Gänseleberpastete und endlich eine Flasche Chably — echten, unverfälschten Chably, sein Lieblingsgetränk, das er sich nur bei besonders festlichen Gelegenheiten gönnte.

„Was sagst Du dazu?" fragte der förmlich verblüffte Sanitätsrat, als die Delikatessen ausgepackt waren, leise seine Nichte, und fuhr, als diese nur verwundert den Kopf schüttelte, fort: „Deine Tante, meine liebe Schwester, muß einen Anfall von Größenwahnsinn gehabt haben. Na, mir kann's schon recht sein. Tuen wir also diesen Gottesgaben die gebührende Ehre an."

Und das taten sie denn auch wirklich. Namentlich der alte Herr, den in seinem Genuß nur eines störte, die sichtliche Heiterkeit, mit der ihr Reisegefährte, sowie er sich unbeachtet glaubte, die Verwüstung beobachtete, die der Sanitätsrat unter den Frühstücksvorräten des spendabeln Fräuleins Ludmilla Dümchen anrichtete.

„Ein äußerst unangenehmer Mensch," flüsterte der alte Herr seiner Nichte zu, als diese Heiterkeit ihres Gegenüber sich immer prägnanter auf dessen Antlitz malte; „sieh nur, wie höhnisch er uns beobachtet, als ob er noch niemals einen Mitreisenden habe frühstücken sehen."

Die Dame blickte verstohlen nach dem jungen Mann, der jedoch in diesem Augenblick äußerst gesetzt vor sich hinsah und gestand sich innerlich, daß sie durchaus nichts Unangenehmes in dessen frischem männlichen Gesicht und seiner distinguierten Haltung entdecken könne. Ihr Onkel mußte sich entschieden geirrt und in seiner notorischen Kurzsichtigkeit den Fremden falsch beurteilt haben.

Und nun hatten sie ihr Mahl beendigt. Der Sanitätrat lehnte sich wohlig in die Kissen des Coupés zurück und hatte eben die Augen ein wenig geschlossen, als ihn ein erstauntes „Ah!" seiner Nichte nochmals aufblicken ließ. Diese hatte die reichlichen Ueberreste ihres splendiden Frühstücks sorgsam eingepackt und wieder oben neben ihrem Handkoffer plaziert, als sie zu ihrer Ueberraschung daselbst ein ganz ähnliches Paket entdeckte, bei dessen Anblick ihr eine schreckliche Ahnung aufdämmerte, die ihr den obigen Ausruf entlockte. Das war ja — nein, sie täuschte sich nicht — das war das Paket von Tante Ludmilla, während das andere — — — oh, es war nicht auszudenken!

„Was hast Du denn, Cäcilie?" fragte erstaunt der Sanitätsrat, als er den entsetzten Blick bemerkte, den diese auf ihren Reisegefährten richtete — noch erstaunter aber war er, als dieser sich vor der jungen Dame verbeugte und überaus liebenswürdig sagte:

„Ich bedaure unendlich, mein Fräulein, daß Sie den kleinen Irrtum Ihres Herrn Onkels vor unserem Scheiden bemerkten."

„Irrtum? Was für ein Irrtum?" unterbrach etwas brüsk der alte Herr den jungen Mann, der sich ihm zuwendend, unbeirrt fortfuhr:

„Da es nun leider aber einmal geschehen ist, so gestatten Sie mir, werter Herr, Ihnen meine aufrichtige Genugtuung darüber auszusprechen, daß Ihnen mein bescheidenes Frühstück so gut mundete."

„Ihr Frühstück!" rief erschrocken der Sanitätsrat, einen fragenden Blick auf seine Nichte werfend, die halb verlegen, halb belustigt, mit einem Kopfnicken diese Tatsache bestätigte und nicht ohne einen Anflug von Humor ihrem verblüfften Onkel den Rat erteilte, recht tief in das Portemonnaie zu steigen und dem Reisegefährten seine Auslagen für die wirklich vortrefflichen Delikatessen zurück zu erstatten.

Eine jähe Röte überflog bei diesen Worten das Antlitz des jungen Mannes, und dem Sanitätsrat, der unwillkürlich in die Tasche greifen wollte, leicht die Hand auf den Arm legend, sprach er höflich aber bestimmt:

„Ich hoffe, daß es nicht in Ihrer Absicht liegt, mich zu beleidigen, mein Herr, indem Sie Ihren so leicht begreiflichen Irrtum mit Geld gut machen wollen — einen Irrtum, dessen rechtzeitige Aufklärung ja meine Pflicht gewesen wäre."

„Ja, zum Kuckuck," rief ein bißchen unwirsch der alte Herr, „warum taten Sie denn das nicht? Lassen mich da die delikaten Sächelchen so ohne weiteres verzehren und sehen ruhig zu, wie ich Ihren — nebenbei bemerkt köstlichen — Kaviar herunterschlucke, mir Ihren Lachs einverleibe und Ihren Chably trinke. Ich begreife gar nicht, wie Sie dazu kamen, mein Herr, sich das so ruhig gefallen zu lassen. Wäre mir das passiert — na, ich sage Ihnen, ich hätte den Mund nicht schlecht aufgerissen, ehe ich mir ein solches Frühstück hätte vor der Nase wegessen lassen."

„Es schmeckte Ihnen so gut," antwortete lächelnd, mit einem Blick auf die junge Dame, der Fremde. „Ich hätte es nicht übers Herz bringen können, Sie in Ihrem Genuß zu stören."

„Ja, Sie scheinen ein Gemütsmensch zu sein," entgegnete lachend der Sanitätsrat, „was Sie aber nicht abhielt, den alten Schlemmer innerlich recht weiblich auszulachen, als Sie ihn da aus Ihrer Ecke beobachteten."

„Mein Herr, Sie irren — —"

„Nee, nee," unterbrach der Alte den jungen Mann, „geben Sie sich keine Mühe mir das auszureden. Ich sah recht gut, wie Sie sich belustigten, als ich Ihr Frühstück auf Konto meiner Schwester Ludmilla verzehrte. Sage mir, Cäcilie," fuhr er, sich seiner Nichte zuwendend, fort, „wie konnte ich sie nur einen Augenblick im Verdacht haben, eine solche Verschwendung zu treiben. Sie, deren kulinarisches Reiselexikon ich doch nun lange Jahre kenne. Ein halbes Dutzend belegte Brötchen — ein Fläschchen Dünnbier und ein Püllchen Kognak! Ich verwette meinen Kopf gegen einen schäbigen Nickel, daß es diesmal nicht anders ist."

Und mit einem raschen Griff das Paket der alten Dame herunterangend und es öffnend, hielt er es den Beiden hin und sprach:

„Na, was hab' ich gesagt! Zweimal Leberwurst, zweimal Schlackwurst und zweimal Schinken! Dünnbier und Kognak!"

Und nun lachten sie alle drei.

„Darf ich Sie nun meinerseits einladen, mein Herr!" fragte der Sanitätsrat, dem Reisegefährten die Brötchen vorhaltend, die dieser mit einem so komischen „Danke! Danke!" ablehnte, daß die Heiterkeit des alten Herrn sich noch wesentlich steigerte.

„Das glaub' ich," rief er, „wäre auch ein zu schlechter Tausch! Leberwurst kontra Kaviar — Dünnbier kontra Chably! — aber nun gestatten Sie mir, uns Ihnen vorzustellen: Sanitätsrat Dümchen — meine Nichte Cäcilie."

„Williams aus Amerika," antwortete leichthin der Fremde, und dann plauderten sie gemütlich von allem Möglichen — Mister Williams allerdings etwas stark zerstreut, da sein Blick sich immer wieder dem reizenden Mädchen zuwandte, das einen gar absonderlichen Eindruck auf ihn machte.

Und nun brauste der Zug in die weite Halle des Lehrter Bahnhofs ein. Noch einmal bedankte sich der Sanitätsrat bei dem jungen Amerikaner für den „gehabten Genuß," ihm herzlich die Hand schüttelnd, während dieser diejenige Cäciliens leicht an die Lippen führte und dann, sichtlich zögernd, in der sich drängenden Menge verschwand. Einen Augenblick noch blickte ihm das junge Mädchen nach, und wandte sich dann, etwas nachdenklich, ebenfalls zum Gehen.

Dieser Herr Williams hatte ihr doch recht gut gefallen.

In dem Hause des alten Sanitätsrats in der Neustädtschen Kirchstraße ging es an demselben Abend recht heiter zu. Einer althergebrachten Gepflogenheit entsprechend hatte er auch diesmal wieder zur Feier des scheidenden und zur Begrüßung des kommenden Jahres einen kleinen Kreis von Verwandten und Freunden um sich versammelt, in der er heute zum erstenmal seine Nichte Cäcilie, die Tochter seines verwitweten Hamburger Schwagers, des Schiffskapitäns Wehlisch, einführte, die er sich, wie er sagte, extra „ausgeborgt" hatte, damit sie über das Neujahrsfest in seinem öden Junggesellenheim die Honneurs mache. Die junge Dame brachte denn auch in ihrer frischen Natürlichkeit einen belebenden Zug in die Gesellschaft, zu deren stürmischer Heiterkeit sie nicht wenig durch die Erzählung ihres heutigen Reiseabenteuers und die lustige Schilderung der grandiosen Verlegenheit beitrug, in der sich der Herr Onkel bei der Entdeckung seines tragikomischen Irrtums befand.

„Du nicht etwa auch?" fragte scheinbar beleidigt der Sanitätsrat. „Als ob Du nicht ebenso tapfer eingehauen und die Delikatessen des Amerikaners nicht mit demselben Wohlgefallen verspeist hättest wie ich."

Ein neuer Lachsturm folgte dieser lustigen Beschuldigung und da in diesem Augenblick die Uhr zum Schlage der Mitternachtsstunde aushob und der unten auf der Straße losbrechende Jubel der Menge den Anbruch des neuen Jahres verkündete, so erreichte die frohe Laune der Anwesenden ihren Höhepunkt.

Das Gratulieren — Gläserklirren — Prost Neujahr-Rufen und gegenseitige Umarmen war eben im besten Gange, als höchlichst zur Unzeit der schrille Klang der ärztlichen Nachtglocke in den Silvesterjubel tönte und den Sanitätsrat zu dem ärgerlichen Ausruf veranlaßte:

„Na, ja, da haben wir die Bescherung! Als ob unsereiner jemals ungestört ein häusliches Vergnügen genießen könne!"

Und es war wirklich eine richtige Störung, denn unten stand der Portier des nahen Continental-Hotel, der atemlos meldete, daß ein schwerverwundeter Fremder dringend der Hilfe des Herrn Sanitätsrates bedürfe.

Ein Schwerverwundeter? Im Nu war der alte Herr, dem die Pflicht über alles ging, unten und fünf Minuten später im Hotel, wo ihn ein Kellner zu dem, in der ersten Etage gelegenen Zimmer des Fremden geleitete, den er vielleicht schon mit dem Tode ringend zu finden glaubte — erstaunt, bei seinem Eintritt in das Gemach zwar keinen Sterbenden, wohl aber einen Herrn in Hemdärmeln zu erblicken, der, ihm den Rücken zudrehend, sich über die Waschtoilette beugte und mittels eines großen Schwammes seine Stirn abwusch.

„Der Herr Sanitätsrat!" meldete der Kellner. Der „Sterbende" drehte sich rasch um und ein fröhliches „O, sehr gut!" ertlang aus seinem Munde, als er in dem Ankömmling den Reisegenossen vom Morgen erkannte, der nicht wenig überrascht war, in seinem Patienten Mister Williams zu finden. Allerdings zu seiner Beruhigung nicht als Schwerverwundeten, sondern lediglich auf einen Augenblick niedergeworfen durch den Stockhieb eines Rowdy, der dem Amerikaner, als dieser sich, unbekannt mit der lieblichen Silvester-Unsitte in den Strudel Unter den Linden stürzte, den blanken Zylinderhut eingetrieben hatte und von dem erbitterten Fremden dafür mit einer mächtigen Ohrfeige traktiert wurde.

Zehn Minuten später war der Schaden mittels eines Heftpflasters repariert und der alte Herr sprach gemütlich:

„So, nun können Sie unbesorgt Ihren weiteren Vergnügungen nachgehen! Damit Sie aber die Neujahrsnacht auch von einer weniger gefährlicheren Seite kennen lernen, bitte ich Sie herzlichst, mein lieber Mister Williams, deren Rest in meinem Hause in fröhlicher Gesellschaft zu verbringen. Sie machen mir und meiner Nichte damit eine aufrichtige Freude, um so mehr, als wir Ihnen ja ohnehin noch die Revanche für Ihr delikiöses Frühstück schulden."

„Gern," antwortete der junge Mann, über dessen Antlitz bei dieser Einladung ein Freudenstrahl blitzte, „jedoch nur, werter Herr Sanitätsrat, wenn ich Sie vorher mit meiner Persönlichkeit und meinen Verhältnissen näher bekannt gemacht habe. Ich nannte Ihnen bis jetzt nur meinen Vornamen. Mein voller Name ist William Johnson aus Cincinnati —"

„Wie sagen Sie," fragte etwas erregt der Sanitätsrat, „William Johnson — Cincinnati?"

„Ganz richtig," fuhr dieser fort, „und ich bin gewissermaßen ein Durchgänger."

„Oho!" rief Dümchen verwundert.

„Mein Vater, ein Großkaufmann, hat mich nach Hamburg geschickt, wo ich mich um ein Fräulein Wehlisch, die Tochter eines alten Seebären bewerben soll, der mit meinem Herrn Papa seit langen Jahren befreundet ist. Aber ich mag das nicht — ich heirate, wen ich will, aber nicht auf Kommando. Darum hielt ich mich in Hamburg gar nicht auf und werde von hier aus meinem Vater mitteilen, daß ich dieses Fräulein Wehlisch, diese Mußbraut, unter keinen Umständen nehme."

„Na, na," sprach schmunzelnd der Arzt, „wer weiß — vielleicht entschließen Sie sich doch noch!"

„Unter keinen Umständen," antwortete energisch Herr Johnson junior. „Sie kennen mich noch nicht. Meine Freunde nennen mich einen Charakter. Wenn ich einmal „Nein" gesagt habe, ist das so gut, als wenn andre zehn Eide schwören!"

„Was Sie sagen?" entgegnete etwas spöttisch der Sanitätsrat. „Na, Sie müssen es ja wissen! Aber nun, Mister Johnson aus Cincinnati, lassen Sie uns gehen."

Die Gäste des Sanitätsrat waren nicht wenig überrascht, als dieser seinen „schwer verwundeten" Patienten mitbrachte — am überraschtesten aber Cäcilie, deren liebliches Gesichtchen eine verräterische Glut überflog, als sie den jungen Amerikaner erblickte. Ehe sie aber ihrem Erstaunen Ausdruck geben konnte, nahm ihr Onkel das Wort und sprach:

„Meine liebe Cäcilie, unser Reisegefährte reiste bis jetzt incognito! Er wünscht Dir unter seinem wahren Namen vorgestellt zu werden: Mister William Johnson aus Cincinnati — meine Nichte Fräulein Cäcilie Wehlisch aus Hamburg."

Hiermit schließt unsere Geschichte. Alles Uebrige überlassen wir der Phantasie des Lesers. Nur soviel sei noch konstatiert, daß Herr Johnson junior sich doch nicht als „Charakter" bewährte, denn die Verlobung des jungen Paares fand noch am selben Abend statt.

Zur Geschichte der Visitenkarte.

In diesen Tagen der Neujahrsgratulationen, wo neben den so beliebten Ansichtskarten doch auch die Visitenkarte das Feld behauptete, mag die Frage: Wann und wo sind in Europa die Visitenkarten in Gebrauch gekommen? am Platze sein. Daß sie in China uralt sind, weiß man. In Europa lassen sie sich hingegen erst im 16. Jahrhundert nachweisen, am häufigsten jedoch in Venedig, das ja damals wohl die glänzendste und für die feine Sitte allein tonangebende Stadt Europas war. Nach neueren Forschungen aber gewinnt es den Anschein, als ob nach Venedig die Visitenkarten aus Deutschland gebracht worden seien, und zwar durch die deutsche Studenten, die in Padua studierten. Diese Studenten pflegten bei Beendigung ihrer Studien den Professoren einen kurzen Besuch abzustatten, und wenn sie den Herrn Professor nicht zu Hause trafen, so ließen sie stets ihre Karte zurück. Dieser Brauch, der so völlig unserer heutigen Sitte entspricht, war in Italien etwas Neues, wie aus Briefen der paduanischen Professoren hervorgeht. Kürzlich hat man in Venedig eine solche Visitenkarte aufgefunden. Der paduanische Professor Giacomo Contarini hatte sie am 15. Januar 1572 als Sehenswürdigkeit mit einem Begleitbriefe an einen Freund nach Venedig geschickt. Die Karte trägt in der Mitte ein farbiges Wappen mit der Unterschrift: „Espoir me confort." Ueber dem Wappen steht mit der Hand geschrieben: „Johannes Westerholt Westphalus Scribebat Patavii 4 martii 15 + 60." Professor Contarini bezeugt ausdrücklich, daß ihn der deutsche Student habe besuchen wollen, und da er ihn nicht angetroffen, so habe er eine Karte mit seinem Wappen und seinem Namen zurückgelassen, was eine ebenso merkwürdige wie höfliche Sitte sei.

Stadttheater Dortmund.

Sonnabend, den 30. Dezember. Anfang halb 8 Uhr. „Mignon." Oper in drei Aufzügen von A. Thomas.

Sonntag, den 31. Dezember. Vormittags 11 Uhr. 3. literarische Matinee. „Jahrmarkt in Pulsnitz." 6 Uhr. Bei aufgehobenem Abonnement (Jahreskarten gültig). Volksvorstellung zu kleinen Preisen. „Die Fledermaus." Operette in drei Aufzügen von Johann Strauß.

Montag, den 1. Januar 1906. Bei gänzlich aufgehobenem Abonnement. Volksvorstellung zu kleinen Preisen. Anfang 3 Uhr. „Undine." Romantische Zauberoper in vier Aufzügen von Albert Lortzing.

Abends halb 8 Uhr. Bei aufgehobenem Abonnement (Jahreskarten gültig). „Fra Diavolo" oder „Das Gasthaus zu Terracina." Komische Oper in drei Aufzügen von F. Auber.

Achtung! Achtung!

Billiges Brot!

ff. Schwarzbrot zu 1.60 Mk., 80 und 40 Pfg. geschnitten das Pfd. 12 Pfg.
feines Weißbrot zu 90, 45, 20 Pfg.
hochfeiner Bauernstuten zu 90, 60, 45 Pfg.
echtes Synhäuserbrot zu 100 u. 50 Pfg.
feines Caßlerbrot, gesäuert, zu 100, 70, 50 und 25 Pfg.
extrafeine Mürbstuten von Zwiebackteig gebacken zu 50 und 25 Pfg.
Empfehle **zu Weihnachten** meinen **vorzügl. Spekulatius**, das Pfd. zu 60 Pfg.
Auch stehe ich Mittwochs und Samstags auf dem Wochenmarkte gegen Schuhgeschäft Böhmer, 1. Bäckerbude.
Bestellungen werden schnellstens und auf Wunsch frei Haus gebracht.

Heinr. Lenzen, Bäcker u. Conditor
4061 **Schwerte**, Ostenstr. 13.

Schwerter Turn-Verein
Mitglied der deutsch. Turnerschaft.

Der Verein feiert sein diesjähriges

Winterfest

durch
Konzert und BALL
am Sonntag, den 31. Dezember 1905, im Vereinslokal „Im Reiche des Wassers".
Beginn des Festes 7 Uhr abends. Gäste können durch Mitglieder eingeführt werden.

Der Vorstand.

Gesang-Verein „Quartett"
Schwerte
Dirigent: Karl Klempt.

Am Neujahrstage 1906,
nachmittags 4 Uhr
im Saale des „Freischütz"

Grosses Konzert

unter gütiger Mitwirkung des **Betzel**'schen **Solisten-Orchesters, Dortmund** und der Konzertsängerin Fräulein **Johanna Eckermann, Köln** (Alt).

Nach den Konzert: **Gelegenheitstanz.**

Karten im Vorverkauf à **50** Pfg. (an der Kasse 60 Pfg.) sind zu haben in den Zigarren-Handlungen von **Kleingarn, Jak. Kreitz,** ferner bei den Wirten **Jungesblut, Klempt, Bernh. Feit, Ww. Feit** und **H. Straetmanns.** 4503

Neujahrskarten

Postkarten Dtzd. von 50 Pfg. an.
Aufziehkarten, Buchkarten
empfiehlt in großer und schöner Auswahl

Carl Braus, Papier- und Schreibwaren-Handlung.

Neujahrskarten mit Namen werden preiswert u. in kürzester Zeit angefertigt.

Punsch-Essenz

Essenz von Arac	1/1 Fl.	= 2 Mk.
	1/2 „	= 1.10 Mk.
von Burgunder	1/1 Fl.	= 2.50 Mk.
	1/2 „	= 1.30 Mk.

Arac-Punsch-Essenz II. Qual.
pr. Liter lose ausgemessen 2 Mk.

Selners Arac und Burgunder Punschessenz
per Flasche 3,50 Mk.

echter Batavia-Arac
echter Jamaica-Rum
Facon-Rum
pr. 3/4 Ltr.-Fl. 1 Mk.

Ernst Klein.

Beachten Sie
meine Angebote

Klassiker.

Reuters sämtliche Werke	Mk. 3.50
Schillers Werke	Mk. 3.00
Goethes Werke	Mk. 3.50
Körners sämtliche Werke	Mk. 2.00
Lenaus sämtliche Werke	Mk. 2.00

u. s. w.

In eleganten ganz Leinen
Pracht-Bänden.

Carl Braus, Schwerte-Ruhr
Buch- und Papierhandlung.

Schmidt's Patent Waschmaschine
wird nachweislich von mehr als
160 000 deutschen Hausfrauen benützt.
Verkaufsstellen-Nachweis d.: C. Koch, Berleburg.
General-Vertriebsstelle.

Mein Geschäft

bleibt bis zum 30. Dezember jeden Abend bis 10 Uhr

geöffnet.

Ich bitte daher meine w. Kundschaft freundl., den Bedarf in Neujahrskarten schon an diesen Tagen zu decken.

Carl Braus, Papier- u. Schreibwaren-Handlung.

Plißeebrennerei für hoch, flach sowie Sonnenplißee.
Nähmaschinen- und Fahrrad-Geschäft.
Julius Hartung, Dortmund, Schwanenwall 58 Fernsprecher 9616

Blutreinigungskur

Laarmann's Teutoburger Waldtee, die beste und billigste Vorbeugung bei mangelhafter Blutbeschaffenheit. Billiges Hausmittel, sollte jede Familie jetzt trinken; enthält: Erdnuß-, Löffel-, Tausendgüldenkraut, Krauseminze, Steinklee, Königskerzen, Anis je 2,0, Hofstrip, Cardobenedict, Kamillen, Althaeae, Pfeffermünz-, Linden, Sassafras je 4,0, Fenchel, Schafg., Faulbaum, Lavendel, Fenchel, Süßholz je 2,0, Himbeer, Heidelbeeren je 1,0. Durch schlechtes Blut entstehen: Rheuma, Gicht, Ausschlag, unreiner Teint, Röteln, Pickeln, Kopfgrind, etc. Pack. 50 Pf. und 1 Mk. in diesbezügl. Verkaufsstellen. Nur echt von Gustav Laarmann, Herford.

Zu haben bei **Carl Trog.** 4227

PIANOS

modernen Stils, Flügel und Pianinos in vollkommener Ausführung, neu und gebraucht, sowie Harmoniums und Klavierspielapparate in reicher Auswahl empfiehlt

Rud. Ibach Sohn
Königl. Hof-Pianofortefabrikant.
Alleinvertrieb des Pianola und Aeriola

Barmen
Neuerweg 40
Berlin-Köln-Düsseldorf-Hamburg-London.

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH



Privatdozent
Dr. K. Vogel
Oberarzt des Krankenhauses der Barmherzigen Brüder
Specialarzt
f. Chirurgie u. Orthopaedie
DORTMUND
Holländischestr. 9
Ecke Hamburgerstr. Fernspr. 1195
Sprechst.: Werktags 2 1/2 – 4 1/2
Vorher 9 1/2 Jahre Assistent resp. Secundärarzt und Docent in Bonn (Geheimrat Schede, Geheimrat Bier). Die der klinischen Behandlung bedürftigen Patienten finden im neuen Brüderhause resp. (spec. Frauen und Kinder) in Privatklinik Aufnahme.

Magenleidenden
teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen qualvoll. Magen- u. Verdauungsbeschwerden geholfen hat. **A. Hoeck,** Lehrerin, Sachsenhausen b. Frankfurt a. M.

Ein 4509
Haus,
ganz od. geteilt, per sof. od. später zu verm. **Schützenstraße 33.**

Rheinisches
Technikum Bingen
Maschinenbau und Elektrotechnik, Abt. f. Ingenieure, Techniker u. Werkmeister.
Chauffeurkurse
Progr. frei.

Bettfedernfabrik
en gros en detail
H. Haver
Schwerte (Ruhr)
Bettfedern, Daunen, fertige Betten.
Nur gute staubfreie **Gänsefedern.**

NB. Gründliches Reinigen gebrauchter Bettfedern **schnell und billig.**

Lehrmädchen
auf sofort od. später gesucht.
Maria Selsen,
Weißnäherin, Poststraße 4.

Holzverkauf.

Donnerstag, den 4. Januar 1906 vormittags 10 Uhr anfangend, werde ich in meiner Waldung am **Hose** 4460
40 Rm. Rottannen u. Lärchen zu Bau- und Nutzholz, Gerüst- und Frechtungsstangen etc. geeignet, nummerweise meistbietend an Ort und Stelle verkaufen lassen.

Holzen, im Dezember 1905.
A. Schulte, Drüfel.

Bordeaux-Rotwein,
garantiert rein, direkter Import vom französisch. Weinbauer, pr. Flasche aus dem Haus mit Glas **95 Pfg.** im Ausschank pr. Glas **20 Pfg.** empfiehlt
Carl Raffin, *Gasthof zur Helle.*

! Ergste !
Zum Sylvester-Ball
Sonntag, den 31. Dez. 1905,
ladet ergebenst ein 4440
August Hengstenberg.



Empfehle diese Woche 4504
Rindfleisch
in bekannter Güte, à Pfd. **60 Pf.,**
ebenso **Kalbfleisch,** à Pfd. **70 Pf.,** sowie auch prima **Schweinefleisch** billigst.
L. Sippel, Hagener Straße 20.

Verpachtung.

Am Mittwoch, den 3. Jan. nachm. 5 1/2 Uhr, sollen in der Wirtschaft des Herrn **Fr. Börsting haus** am Hüstingtor folgende Grundstücke der hiesigen reformierten **Gemeinde** verpachtet werden 4529

1. **Weide am Mühlgraben,**
2. **Garten an der tollen Straße.**

Schwerte, d. 30. Dez. 1905.
Schulte.

Mit Rücksicht auf den Sonntags-Geschäftsschluß (8 Uhr abends) empfehle ich
rechtzeitige Deckung
des Sylvester-Bedarfs.
Ernst Klein.



Heute Sonnabend trifft eine besonders große Sendung
Faselschweine
bei mir ein.
2095 **M. Neublum.**

Die 4441
I. Etage
in meiner direkt am Schwerter Walde (Nähe Freischütz) belegenen Villa ist zum 1. April 1906 anderweitig zu vermieten.
Friedrich Spennemann.

Das von Herrn Lehrer Küper bewohnte 4506
Einfamilienhaus
ist ab 1. Januar 1906 zu vermieten, ebenso
2 Wohnungen
von je 5 Zimmer mit Zubehör in dem Neubau Hagener Straße Nr. 81. Näheres bei
Karl Horn, Architekt,
Wandhofen.

Wohnung
2 Zimmer, 1 Bodenzimmer zu vermietn.
Hagenerstraße 24.

Eine Wohnung
von 3 Bodenzimmern an ruh. Fam. sof. od. später zu vermieten bei 4499
Fr. Becker, Klusenweg.

Ein junges Ehepaar sucht
Wohnung
mit 3 Zimmer und Zubehör per 1. April 1906. Gefl. Angebote unter **H. S. 4511** a. d. Exp. d. Ztg.

Nr. 305. Samstag, den 30. Dezember 1905. Jahrgang

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Frondemeur & Comp. & C.ie

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., außerhalb 15, Reklame-Zeile 30 Pfg. Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte, Fernsprech-Anschluß Nr. 62. Amt Schwerte. Telegr.-Adresse Braus, Schwerte-Ruhr.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlagen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg., excl. 42 Pfg. Bestellgeld, wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustriertes Familienfreund."

Erstes und ältestes Tages-Organ des Kreises Hörde. Haupt-Annoncenblatt.

Zum Jahreswechsel.

Des alten Jahres letzte Woche wird bereits vom Ausblick auf das neue Jahr beherrscht, und wenn wir überdenken, was 1905 alles gebracht hat, ganz gewiß, wir brauchen ihm keine Träne nachzuweinen. Aber das lange, ernste Jahr ist uns in seinen Monaten doch ein Freund geworden; wir ersehen es ja im Leben so oft, daß wir nicht immer mit lachendem Munde, singend und jubelnd dahinziehen können, daß es auch einer Zeit der Sammlung bedarf, in welcher die Erfahrung das Wort erhält. Und mögen wir über 1905 denken und sagen, was wir wollen, es für alle Völker ein sehr ernster Mahner und Lehrer gewesen. Die Ereignisse in Ostasien haben nur zu deutlich gezeigt, welche schweren Wunden heute ein Krieg zu reißen vermag. die Schreckensbilder in Rußland spiegeln das Unheil wieder, welches ein uneiniges Volk betrifft, eine Reihe von größeren und kleineren Störungen im Arbeitsleben machten die Schädigungen des nationalen Wohlstandes klar, und die unerfreulichen Treibereien, die uns Deutschen einen Krieg auf den Hals laden wollten, ließen die Notwendigkeit begreifen, stark zu sein, um ruhig bleiben zu dürfen. Das sind die größten Lehren von 1905, eine ganze Zahl von kleineren schließt sich ihnen an, welche die neue Zeit hervorgerufen hat. Das Jahr war kein wohlfeiles, besonders die gewaltig angeschwollenen deutschen Großstädte haben empfunden, daß es teuer war. Wir haben daraus zu entnehmen, daß die Lebens- und Existenzbedingungen sich verschärft haben, daß nicht allein größere Tüchtigkeit erforderlich wird, sondern auch vermehrte Emsigkeit. Und es mag manchem nicht schaden, wenn er sich an das alte Wort gewöhnt, daß ein jeder schließlich sich nach der Decke strecken muß. Wir dürfen hoffen, daß im neuen Jahre sich viele Schroffheiten mildern werden, aber die einstigen Zeiten patriarchalischer deutscher Behaglichkeit und auch Billigkeit sind dahin, auf allen Gebieten geht der Zug „nach oben", eins drängt das andere! Das ist nun einmal nicht zu ändern, wir haben uns in die neue Art zu finden und nur darauf zu halten, daß unsere heranwachsende Jugend ihre Augen öffne, um einmal den Stürmen gewachsen zu sein, die heute das Leben mehr denn je mit sich bringt. So können wir also beim Scheiden dem alten Jahre von Herzen ein volles Glas widmen, wir dürfen auch mit frohem Mut in die Zukunft schauen. Der Deutsche hat Mark in den Knochen und braucht nichts und niemand zu fürchten im Bewußtsein seines ehrlichen Wollens.

Wenn man nicht wüßte, daß es nur eine scheinbare politische Ruhe ist, die den Ausgang des alten Jahres in den meisten Staaten, mit Ausnahme von Rußland, begleitete, so könnte man für 1906 das Allerbeste prophezeien. Aber leider ist eine solche unbedingte Sicherheit wegen des Kommenden nicht begründet, neues Jahr, neuer Kampf, wird es auch diesmal nach dem friedlichen Verlauf der Feiertagszeit heißen. Die Flamme des Bürgerkrieges, die in Rußland lodernd emporgestiegen ist, leuchtet weithin, es ist erklärlich, daß sie in manchen extravakanten Köpfen wilde Gedanken entfacht hat. Bei uns in Deutschland wird ein entschlossener nationaler Wille allen Anfechtungen widerstehen, aber wir wissen nicht, ob das Gleiche für andere Länder zu erwarten ist. Vieles ist in der Schwebe, und wir können nicht sagen, wie die Würfel der Entscheidung fallen werden.

Die Revolution in Rußland.

Moskau — abgeschnitten.

Petersburg, 29. Dez. Der telegraphische und telephonische Verkehr mit Moskau ist gestört. Aufständische Arbeiter sollen die Telephonverbindung bei Twer auf 16 Kilometer zerstört haben. Die Zahl der bei Twer stehenden aufständischen Arbeiter in der Nähe der Fabrik Morosows wird auf mehrere Tausend angegeben.

Aus dem Ural.

Petersburg, 29. Dez. Die Zeitung „Ruß" meldet von der ernsten aufständischen Arbeiterbewegung im Ural: Der Mittelpunkt der Bewegung sei Slatoust mit seinen bedeutenden Geschützfabriken. Seit acht Tagen hätten di eArbeiterbanden die Republik proklamiert. Auf den Fabriken weht die rote Flagge. Der Chef des Bergbaubezirks und sein Gehilfe sind von den Revolutionären gefangen genommen.

Barrikadenkämpfe in Nischni-Nowgorod.

Petersburg, 29. Dez. Der „Slowo" zufolge sind seit dem 22. Dezember die Arbeiter der Dormowowerke bei Nischni-Nowgorod ausständig. Am 26s Dezember kam es an verschiedenen Punkten zu Barrikadenkämpfen, die abends mit der Zerstörung der Barrikaden durch Geschützfeuer endigten. Am 27. Dezember wurden neue Barrikaden errichtet und eine Isolierung der Werke von der Stadt vorgenommen.

„Slowo" meldet auf Woronesch ,daß dort aufständische Arbeiter elf gefangene Revolutionäre befreiten und dabei durch Reservisten und Matrosen, die sich auf drei durchpassierenden aber angehaltenen Zügen befanden, unterstützt wurden.

Turbinenschiffe.

Die soeben beendeten Probefahrten des Cunard-Dampfers „Carmania", der mit Turbinenmaschinen ausgerüstet ist, nahmen das Interesse der englischen Schiffahrtskreise, der Reeder nicht minder wie der Ingenieure, in weitestem Maße in Anspruch. Ist es doch das erstemal, daß ein Dampfer von derartigen Abmessungen wie die „Carmania" Turbinen als Schiffsmotoren erhielt. Man darf die Reederei um so mehr zu dem Erfolg, der alle Erwartungen übertroffen hat, beglückwünschen, als es immerhin ein gewagter Versuch war. Bisher warendie Dampfer „Victorian" und „Virginian" der Allanlinie mit je 11 2000 Tonnen Deplazement die größten Schiffe, die durch Turbinen getrieben wurden, und nun kam der Sprung zu einem Riesendampfer von 30 900 Tonnen. Die Hoffnungen der überzeugten Anhänger der Turbine gingen glänzend in Erfüllung, denn die „Carmania" lief unter denselben Verhältnissen noch eine Seemeile mehr als das Kolben-Dampfschiff „Coronia" und verbrauchte dabei 16 Prozent weniger Kohlen. Selbst bei über 20 Seemeilen Fahrt war von irgend welchen Vibrationen oder Erschütterungen nicht das geringste zu merken.

Besonders wichtig waren die Probefahrten der „Carmania" auch für die englische Kriegsmarine, die sich nun auch große Schiffe mit Turbinenmaschinen ausrüsten will. So erhält das modernste Schlachtschiff der Welt, die „Dreadnought", bei 18 500 Tonnen Deplazement und 155 Meter Länge Turbinenmaschinen von 23 000 indizierten Pferdekräften, die dem Schiff eine Geschwindigkeit von 20 Seemeilen geben sollen. Auch der neueste und größte Panzerkreuzer „Invicible", ein Schiff von über 15 000 Tonnen Deplazement und annähernd 180 Meter Länge, erhält Turbinenmaschinen, mit denen er 25 Seemeilen laufen soll. Ferner werden 199 im Bau befindliche Torpedoboote, von denen die schnellsten 33 Seemeilen laufen sollen, mit Turbinenmaschinen ausgerüstet. In der englischen Handelsmarine sind seit 1902 34 Turbinendampfer von zum Teil großem Deplacement gebaut, während 19 sich zurzeit im Bau befinden.

Nach den guten Ergebnissen, die die englische Kriegsmarine bei ihren Versuchen erreichte, hatte sich auch die deutsche Marineverwaltung entschlossen, ein Torpedoboot (S 125) und einen kleinen Kreuzer „Lübeck" mit Turbinenmaschinen zu bauen. So viel wir wissen ,hat dieser Anfang in jeder Beziehung die daran geknüpften Erwartungen vollauf erfüllt. S 125 hat die vertragsmäßig verlangte Geschwindigkeit von 27 Seemeilen noch um eineinehalbe Seemeilen übertroffen und „Lübeck" hat eine Höchstgeschwindigkeit von 23,88 Seemeilen erreicht, welche die ihres Schwesterschiffes „Hamburg", das Kolbenmaschinen hat, um über eine Seemeile übersteigt. Vor allem hat aber auch der Kohlenverbrauch der Turbinenmaschine den Erwartungen entsprochen, indem er bei mittleren Geschwindigkeiten von 14—15 Seemeilen dem der Kolbenmaschine gleich, bei höheren Geschwindigkeiten bedeutend geringer war. In der deutschen Handelsmarine haben wir noch kein Schnff mit Turbinenmaschinen. Die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft in Berlin hat einen Versuchsdampfer „Kaiser" auf der Vulkanwerft in Stettin bauen lassen mit einer von ihr selbst konstruierten Turbinenmaschine. Dieses Schiff hat bei seinen Probefahrten sehr zufriedenstellende Ergebnisse gehabt. Der Kaiser hat, wie bekannt, eine dieser Probefahrten von der Flensburger Föhrde aus beigewohnt und sich sehr befriedigt über die Leistungen des Dampfers, an Geschwindigkeit, Manövrierfähigkeit und Kohlenverbrauch geäußert. Besonders lobend wurde das Fehlen jeder Erschütterung im Schiffskörper beim Arbeiten der Maschinen hervorgehoben. Es ist nun zu erwarten, daß auch die deutsche Handelsmarine nach dem Erfolg der „Carmania" bald sich mehr dem Bau von Turbinenmaschinen zu wenden wird.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 30. Dez.

** **(Als Angebinde zum neuen Jahre)** haben wir für alle unsere verehrten Leserinnen und Leser der heutigen Nummer den geschmackvoll ausgeführten Wandkalender der „Schwerter Zeitung" beigelegt. Indem wir allen unseren Lesern, Mitarbeitern und Gönnern zum Jahreswechsel unseren herzlichsten Glückwunsch aussprechen, hoffen wir, daß sie auf dem Kalender im kommenden Jahre nur glückliche, zufriedene und somit frohe Tage zu verzeichnen haben mögen.

** **(Ueber die deutschen Aerzte im Jahre 1905)** bringt die Deutsche Medizinische Wochenschrift eine Nachweisung. Hiernach betrug die Zahl der Aerzte 31 041 oder 584 mehr, als Ende 1904. Die Zunahme war in allen größeren Bundesstaaten nicht unerheblich. In Preußen hat die Rheinprovinz mit 3014 Aerzten die meisten. Berlin besitzt 3970 Aerzte oder 2 weniger. Auf 100 Quadratkilometer wohnen 5,40 Aerzte im gesamten Reiche. Hoch ist die Ziffer für Sachsen: 15,47; sehr niedrig für den ostpreußischen Regierungsbezirk Allenstein: 1,07. Die Warnung vor dem medizinischen Studium muß noch in Geltung bleiben.

** **(Aus den evangelischen Gemeinden.)** In der großen Gemeinde geht der Vorsitz im Presbyterium zum 1. Januar 1906 an Herrn Pastor Heinenberg über. Alle Anliegen, Schreiben usw., die die Verwaltung und das Leben der Gemeinde angehen, sind an diesen zu richten. — Die Führung der Kirchenbücher hat für 1906 Herr Pastor Graeve. Es wird dazu bemerkt: Kirchliche Bescheinigungen über bürgerliche Verhältnisse: Geburts-, Heirats- und Sterbeurkunden werden nur dann ausgestellt und haben bei Behörden nur dann Gültigkeit, wenn die zu bescheinigende Tatsache vor den 1. Oktober 1874 fällt. Alle anderen bürgerlichen Bescheinigungen zu Heirats-, Erbschafts- usw. Zwecken stellt das zuständige Standesamt aus.

** **(Sylvester-Feier des evang. Jünglings-Vereins.)** Um denjenigen, die in christlicher Gemeinschaft Sylvester feiern wollen, dazu Gelegenheit zu geben, veranstaltet der Jünglingsverein in der Kuhstraße am Sonntag, 9 Uhr abends, eine Sylvesterfeier, auf die hiermit aufmerksam gemacht und zu der hiermit eingeladen wird.

** **(Fortfall der Paketbestellung an Sonntagen.)** Vom Februar 1906 wird bei sämtlichen Postanstalten — abgesehen vom Weihnachts-, Oster- und Pfingstverkehr und von den durch Eilboten zu bestellenden Paketen — an Sonntagen und an Feiertagen, an denen der Schalterdienst beschränkt ist, eine Paketbestellung nicht mehr stattfinden. Dem Publikum ist die Abholung an den Sonntagen gestattet, vorbehaltlich des Widerrufs für den Fall, daß aus zu umfangreicher Abholung wesentliche Unzuträglichkeiten entstehen. Fällt ein Feiertag auf einen Samstag oder Montag, so haben die Ober-Postdirektionen je nach der Bedeutung des Feiertages für den betreffenden Ort selbständig zu bestimmen, ob die Paketbestellung an dem Feiertage oder an dem Sonntage zu ruhen hat.

00 **(Unter den Bahnhofswirten)** herrscht große Unzufriedenheit wegen des bekannten Alkoholverbots, das der Arbeitsminister für die Eisenbahner erlassen hat. Manche Bahnhofswirtschaften an Orten mit gro-

ßen Stations- und Fahrpersonal sind völlig auf die Frequenz der Eisenbahner angewiesen. Seit dem Verbot sind deren Räume wie ausgestorben. Kein Beamter wagt es, noch etwas zu trinken außer Kaffee oder Wasser, Limonade, weil er Denunziationen und Bestrafungen zu fürchten hat. Die Folgen werden wohl Masseneingaben um Pachtermäßigungen sein. — Es ist unseres Erachtens ganz selbstverständlich, daß der Bahnfiskus die Bahnhofswirte für den ihnen durch die Verfügung des Ministers entstandenen Einnahme-Ausfall durch Pachtermäßigung entschädigen muß.

** **(Der Schwerter Turnverein)** begeht wie alljährlich so auch diesmal sein Winterkränzchen am Sylvesterabend, so daß man eigentlich von der historischen Sylvesterfeier des Turnvereins sprechen kann, die sich seit Jahren in weiten Kreisen der Bürgerschaft großer Beliebtheit erfreut. Auch diesmal verspricht das Fest schön zu werden.

** **(Der M.-G.-V. „Quartett,")** der seit längerer Zeit wieder unter der Leitung des Herrn Klempt steht, giebt am Neujahrstage nach Jahresfrist ein größeres Konzert, das im großen Freischützsaale stattfindet. Der Verein hat sich in ganz besonderer Weise die Pflege des deutschen Volksliedes zur Aufgabe gemacht, sodaß allen Freunden desselben der Besuch des Konzertes zu empfehlen ist. Doch auch, was die übrigen Darbietungen anbetrifft, so verspricht das Konzert eine musikalische Veranstaltung von künstlerischem Werte zu werden. Der instrumentale Teil ist in Händen des Orchesters Betzel, welches wohl empfehlender Worte nicht mehr bedarf. Als dritter im Bunde wirkt die Konzertsängerin Fräulein Eckermann aus Köln mit; über diese junge Sängerin liegen uns eine ganze Reihe überaus schmeichelhafter Kritiken vor über ihr Auftreten in zahlreichen rheinischen Städten, sodaß wir auf ihre Darbietungen recht gespannt sind. Alle Freunde guter edler Musik und deutschen Männergesanges können wir auf das Quartett-Konzert nur empfehlend aufmerksam machen.

** **(Militärkonzert im „Freischütz.")** Am Sylvester Sonntag findet im großen Freischütz-Saale ein Konzert der Kapelle der Paderborner Husaren statt, und zwar auf vielseitigen Wunsch keine Streich-, sondern Blechmusik, also echte rechte Kavalleriemusik. Nach dem Konzerte ist Ball und nachts 12 Uhr wird der Eintritt des neuen Jahres durch einen vom Freischütz-Turm herab geblasenen Choral kundgegeben. Näheres s. Inserat in heutiger Nummer.

** **(Die Brauscheidt'sche Kapelle)** giebt am morgigen Sonntage im Saale des Herrn Karl Böhmer ein großeres Konzert mit sehr sorgfältig ausgewähltem Programm. Bei der beachtenswerten Entwickelung, die die genannte Kapelle genommen hat, wollen wir nicht verfehlen, die Musikfreunde auf dieses Konzert aufmerksam zu machen.

** **(Dringende Bitte an die Eltern.)** Gestern vormittag gegen 11 Uhr schlug der elfjährige Schulknabe W. mit einem hohlen Schlüssel, der mit Patrönchen und Pulver geladen war, in der Hüsingstraße gegen eine Wand. Der Schlüssel zersprang, und der Junge wurde am linken Auge derart verbrannt, daß ärztliche Behandlung notwendig war. Wir richten aus Anlaß dieses Falles an die Eltern die ernste Bitte, ihren Jungen die Schießerei zu Sylvester und Neujahr als durchaus unnötig und ungehörig strikte zu verbieten. Die Fälle sind durchaus nicht selten und auch in Schwerte schon dagewesen, daß solch ein Bursche sich einzelne Finger, ja sogar die ganze Hand abgeschossen hat.

** Die **Schachtanlagen des Ruhrkohlenbezirks.)** Nach der neuesten Knappschaftstatistik bestehen im Bezirke des Allgemeinen Knappschaftsvereins insgesamt 131 Schachtanlagen. Die kleinste Belegschaft haben die Schächte „Humboldt" in Holsterhausen, „Sellerbeck" (Carnall) und „Sprockhövel" mit je 300 Mann. Eine Belegschaft bis 500 haben 14 Schächte, eine solche bis zu 1000 Mann 47 Schächte, bis zu 2000 Mann 56 Schächte, bis zu 3000 Mann 10 Schächte. Die höchste Belegschaftsziffer hat „Neumühl" mit 5000 Mann. Magerkohle wurde auf 36 Schachtanlagen gefördert, Eßkohle auf 8, Gaskohle auf 25, Gasflammkohle auf 26, Fettkohle auf 67, Anthrazitkohle auf 5 Schachtanlagen. Von 14 Schachtanlagen sind die geförderten Kohlensorten nicht angegeben. Berieselt werden vollständig 47, nur teilweise 45, überhaupt nicht 38 Schachtanlagen.

** **Villigst,** 29. Dez. (Geflügeldieb.) Der Knecht Diedr. W., der bei dem Landwirt Herrn Schulte-Hennings hier in Diensten stand, fand an dem daselbst vorhandenen prächtigen Geflügelhof so sehr Gefallen, daß er ab und zu einige Hühner mitgehen hieß und diese dann in seinen Kochtopf spazieren ließ. W. ging hierbei ganz raffiniert vor. Er streute in einem leer stehenden Stall reichlich Futter und setzte die daran gehenden Hühner durch Verriegeln der Tür bis zum Abend fest. Nach vollbrachtem Tagewerk konnte sodann ein Huhn mit Leichtigkeit eingefangen werden. — Das dicke Ende folgt indes nach, da die Sache beim Gericht anhängig gemacht sein soll.

** **Westhofen,** 29. Dez. (Die königl. Eisenbahndirektion) hat sich zu der von der hiesigen Bürgerschaft seinerzeit in einer Petition ausgesprochenen Bitte, den gegen 1 Uhr nachts den hiesigen Ort passierenden Schnellzug auf der hiesigen Station halten zu lassen, um dadurch eine günstige Verbindung zum Besuche der umliegenden Stadttheater usw. zu schaffen, ablehnend verhalten. — Wie man hört, sollen die Entwürfe zur Verlegung des unteren Teiles der Bahnhofstraße durch Schaffung einer Ueberführung die ministerielle Unternehmung erhalten haben. Die Eisenbahnverwaltung hat mit der Vollendung dieser Tatsache allen, städtischerseits sowohl wie auch von seiten der Interessenten erhobenen Einsprüchen zum Trotz, ihren Plan durchgesetzt und wird man sich jetzt mit dem Zivilprozeß helfen müssen, da durch Ausführung der Straßenverlegung allerlei erhebliche Nachteile verbunden sind.

!! **Ergste,** 29. Dez. (Unfall.) Der Fabrikarbeiter Meister von hier stürzte gestern infolge Ausgleitens derart zur Erde, daß er schwere Verletzungen am Kopfe erlitt. Es wird für den Bedauernswerten das Schlimmste befürchtet.

!! **Derüppligsen,** 29. Dez. (Besitzwechsel.) Die Besitzung des Landwirts H. Julius von hier ist durch Kauf in den Besitz des Kettenschmieds Heinrich Pütter von hier übergegangen.

Die Wichtigkeit der Tagespresse

wird in unserer Zeit so allgemein anerkannt, daß wohl kein Haus zu finden ist ohne Zeitung. Als seine erste Aufgabe sollte es nun ein Hausvater betrachten, nur eine Tageslektüre zu wählen, die nicht nach Sensation strebt, sondern bemüht ist, das Interesse für alle **nationalen und wirtschaftlichen Fragen** wachzuhalten, gemeinnützige Bestrebungen zu fördern und die Freude an allem Schönen zu erhalten. Diese Ziele verfolgt die

„Schwerter Zeitung."

Sie steht unter den Provinzblättern Westfalens mit an erster Stelle hinsichtlich der **Schnelligkeit und Zuverlässigkeit** der Berichterstattung und Sorgfalt bei der Wahl ihres Inhaltes. — Die kommenden Monate werden auf politischem Gebiete sowohl im Inlande wie im Auslande hochwichtige Ereignisse und Entscheidungen bringen. Die **„Schwerter Zeitung"** wird über alle Vorkommnisse der weiten Welt ihre Leser zuverlässig und schnell unterrichten. Sie ist dazu umsomehr in der Lage, als sie mit den

beiden größten Depeschenbureaus

in ständiger Verbindung ist, wie denn ihr gut organisierter Depeschendienst dem jeder Großstadtzeitung als ebenbürtig zur Seite gestellt werden kann. — In eigenen Leitartikeln und in Artikeln aus ihrem

Berliner Bureau

wird sie Stellung zu allen Tagesfragen nehmen. Wie sie es bisher schon getan hat, wird sie auch fernerhin für einen gerechten Ausgleich der wirtschaftlichen Interessen in der

Landwirtschaft und Industrie

wirken, weil sie der Ueberzeugung ist, daß beide aufeinander angewiesen sind. Ebenso wird die **„Schwerter Zeitung"** ein treuer Freund der Arbeiter und Handwerker bleiben, und im kommunalen Leben wird ihre Arbeit unablässig der Förderung und Entwickelung unseres aufstrebenden Gemeinwesens zugewandt sein.

Ein Heimatblatt

im besten Sinne des Wortes wird die während ihres 37jährigen Bestehens mit den Geschicken ihrer westfälischen Heimat eng verwachsene **„Schwerter Zeitung"** sein und bleiben und zum nicht geringsten Teile ihre Arbeit der Heimat widmen.

Durch die bisherige gewissenhafte Befolgung dieser Grundsätze erklärt sich die auch in den letzten Monaten wieder **stark gestiegene Leserzahl der „Schwerter Zeitung"**, die sich auch bezüglich des Erfolges der in ihr veröffentlichten Annoncen als

wirksamstes und Haupt-Annoncen-Organ für Schwerte und Umgegend

bewiesen hat und sich daher der besonderen Wertschätzung der inserierenden Geschäftswelt erfreut.

Auch fernerhin werden wir in engster Fühlung mit unseren Lesern bleiben; Freud' und Leid, — alles, was die Gemüter unserer heimatlichen Bevölkerung bewegt, wird sich in der „Schwerter Zeitung" widerspiegeln. — Auch das so beliebte

Illustrierte Sonntagsblatt

wird wie bisher eine Fülle besten Unterhaltungsstoffes bieten. Die **„Schwerter Zeitung"** kostet durch Boten frei ins Haus gebracht monatlich 55 Pfg. Bestellungen nehmen alle Postämter sowie unsere zahlreichen Boten jederzeit entgegen.

Zum Abonnement laden wir höfl. ein.

Verlag und Redaktion.

Schwerte und Umgebung im Jahre 1905.

Nachdruck verboten.

In den nachstehenden Zeilen wollen wir unseren Lesern nochmals in gedrängter Kürze alle wichtigeren Vorkommnisse in Schwerte und Umgebung während des zur Neige gehenden Jahres vor Augen führen:

1. Stadt Schwerte.

Januar: Am 12. wählt die Stadtverordneten-Versammlung anstelle des als Magistratsmitglied gewählten Herrn Generaldirektors Bädeker Herrn Direktor Terbrüggen zum Vorsitzenden. — Am selben Tage endet der Zahntechniker Uhrig durch Selbstmord. — Am 17. bricht der Generalausstand der Bergarbeiter aus, die Eisenindustrie hierselbst legt ihr Werk größtenteils still aus Mangel an Kohlen. — Am 8. beginnt Prediger Dannert aus Barmen hier seine Evangelisation.

Februar: Am 12. gründet sich hier eine christlich-soziale Ortsgruppe. — Am 21. gewinnt die Stadt den Straßenreinigungsprozeß vor der Strafkammer Hagen. — Am 26. stirbt Herr Fabrikant Möhling. — Am 8. wird die Schwerter Apotheke verkauft. — Am 12. feiert Wigginghaus seinen 80. Geburtstag.

März: Am 5. wird die Hundesperre verhängt. — Am 10. ist eine öffentliche christlich-soziale Versammlung bei Böhmer. — Am 17. wird die Ruhrtaler Sängervereinigung gegründet. — Am 24. wird Herr Assessor Dr. Heppe zum Amtsrichter in Schwerte ernannt. — Am 25. ist eine große Versammlung des Haus- und Grundbesitzervereins, in der die Herren Bürgermeister Rohrmann und Direktor Stoephasius über Elektrizität sprechen. — Am 29. wird das neue Bahnhofsgebäude in Betrieb genommen.

April: Am 1. Bismarckgedenkfeier bei Ostermann. — Vom 1. bis 4. findet erstmalig das Militär-Ersatzgeschäft in Schwerte statt. — 4. Schillergedenkfeier der höheren Mädchenschule. — Am 6. bewilligt die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses die Bahnlinie Schwerte-Iserlohn.

Mai: Am 20. ist das Abschiedsessen für Herrn Amtsrichter Teitge. — Am 27. wird auf dem hiesigen Bahnhof der Bremser Brenner aus Holzwickede totgefahren. — Am 30. gewinnt die Stadt den Straßenreinigungsprozeß vor dem Kammergericht.

Juni: Am 4. bricht eine schwere Wetterkatastrophe über Schwerte und Umgegend herein. — Am 8. wird Herr Landrat v. Starck nach Potsdam versetzt. — Am 18. feiert der Garde- und Landwehrverein sein 15jähriges Stiftungsfest.

Juli: Am 2. feiert der Eisenbahn-Verein 10jähriges Stiftungsfest, am selben Tage Schützenfest des Schützenbundes. — Am 11. Abschiedsessen v. Starck im „Freischütz". — 15. und 16. feiert der Marineverein sein 10jähriges Stiftungsfest.

August: Vom 5. bis 7. begeht der Krieger-Verein sein 30jähriges Stiftungsfest. — Am 10. feiern die Eheleute Körner goldene Hochzeit. — Am 17. wird Herr Rechtsanwalt Backhausen zum Justizrat ernannt.

September: Am 8. ist die Renovierung der reform. Kirche beendet. — Dr. Krotpatschek aus Greifswald entdeckt am 7. ein Hünengrab im Schwerter Walde. — Am 15. brennt das von der Witwe Hilker bewohnte Homelsche Haus an der Sedanstraße ab. — Am 21. gewinnt die Stadt vor dem Kammergericht mehrere Straßenausbauprozesse. — Am gleichen Tage spricht Reichstagsabgeordneter Dr. Burckhardt bei Böhmer.

Oktober: An der Hörderstraße stirbt am 1. ein Kind, durch heißen Kaffee verbrannt. — Am 7. wird der Neubau des evangel. Krankenhauses in Betrieb genommen. — Am 15. ist Missionsfest. — Am 17. verlobt sich Freiin Erika v. Rheinbaben. — Am 26. spricht Herr Bürgermeister Rohrmann über die Kanalisation. — Am 4. wird Herr Postdirektor Dicke nach Küstrin versetzt.

November: Am 1. Gründung einer Ortsgruppe des Deutsch-nationalen Handlungsgehilfen-Verbandes. — Am 1. Gründung einer Vortrags-Gesellschaft. — Am 22. Gründung des Schutzverbandes für das Baugewerbe. — Am 24. wählt der Kreistag einstimmig Herrn Dr. Busch zum Landrat. — Am 25. verunglückt der Landwirt Richter aus Letmathe tödlich auf der Westhofener Chaussee.

Dezember: Die Personenstandsaufnahme zeigt einen Zuwachs von 421 Personen. — Am 7. wird der Klempner Weber vom Arnsberger Schnellzuge totgefahren. — Am gleichen Tage genehmigen die Stadtverordneten das Kanalisationsprojekt. — Am 19. schreibt der Regierungspräsident für Schwerte eine neue Apotheke aus. — Am 21. feiern die Eheleute Walther goldene Hochzeit. — Am 28. verunglückt der Streckenwärter Keßler tödlich.

---

2. Aus der Umgebung.

Januar: Am 1. wird in Höchsten die Witwe Zimmermann beim Neujahrsschießen lebensgefährlich verletzt. — Am 8. wird in Garenfeld ein Wilddieb durch Unglücksfall mit dem eigenen Gewehr erschossen aufgefunden. — Am 15. wird in Villigst ein Landwehrverein gegründet.

Februar: Am 3. begeht in Westhofen der Metzger Hölker Selbstmord.

März: Am 4. stirbt Lehrer Lagemann in Westhofen. — Am 6. wird in Sölde ein Bergmann vom Zuge überfahren. — Am 12. spricht Reichstagsabgeordneter Dr. Burckhardt in Aplerbeck. — Am 20. März fällt in Hörde der Knecht Wilhelmy aus Hennen vom Wagen und bricht das Genick.

April: Am 3. wird die neue Schule in Lichtendorf eingeweiht. — Am 28. stirbt Lehrer Schwerter in Villigst.

Juni: Am 2. verunglückt der Bergmann Apfelbach aus Berghofen tödlich auf Zeche „Freie Vogel". — Am 4. ertrinkt in Lichtendorf in der Ruhr der 20jährige Schlosser Werth. — Am gleichen Tage ist der große Gesangwettstreit ist Westhofen und ein gewaltiges Unwetter.

Juli: Am 8. ist die Bismarckfeier auf Hohensyburg.

August: Am 18. nimmt Amt Ergste eine Anleihe auf zum Bau des Amtshauses. — Am 22. beschließt die Repräsentantenversammlung in Aplerbeck die Errichtung der vierten Pfarrstelle. — Am 23. feiert in Hennen Lehrer Loose sein 25jähriges Amtsjubiläum. — Am 29. stürzt in Aplerbeck ein Anstreicher vom Gerüst ab und ist tot. — Am 9. genehmigt der Kreistag den Vertrag mit dem Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerk.

September: Am 8. stürzt in Aplerbeck infolge

Sturm der Neubau Schäfer ein. — Am 13. wird in Aplerbeck der Bergmann Mell von der Straßenbahn totgefahren, in Sölde erstickt auf Zeche „Margarethe“ ein Bergmann.

Oktober: Am 1. wird in Aplerbeck das Blaukreuzheim durch den Generalsuperintendenten D. Nelle eingeweiht. — Am 11. verunglückt der Bergmann Quandel aus Berghofen tödlich auf Zeche „Freie Vogel“. — Am 19. kommt der Arbeiter Sprecher auf der Aplerbecker Hütte zu Tode. — Am 30. wird die Zeche „Freiberg“ bei Sölde zwecks Stillegung von dem Selbecker Bergwerksverein (Stinnes) angekauft. — Die Vertretung des Amtes Ergste wählt am selben Tage einstimmig Herrn Overbeck zum Amtmann.

November: Am 4. brennt in Berchum das Gehöft des Landwirts Dieckmann ab. — Am 8. verunglückt der Bergmann Radix in Opherdicke tödlich, am selben Tage in Aplerbeck der Hauer Böse. — Am 21. kommt auf Zeche „Margarethe“ der 18jährige Bergmann Wilhelm Zimmert aus Schwerte zu Tode.

Dezember: In Hörde kommen am 5. zwei 17jährige Arbeiter zu Tode. — Am 11. stürzt in Hörde im Eisenwerk ein Schlosser ab und ist tot. — Am 17. wird in Holzen ein Kriegerverein gegründet.

Kleine Chronik

Wittenberg, 29. Dez. Die „Allgemeine Zeitung“ berichtet: Ein schweres Unglück ereignete sich gestern nachmittag um halb 4 Uhr in der Sprengstoff-Fabrik der Westfälisch-Anhaltischen Sprengstoff-Aktiengesellschaft durch Entzündung einer Pulvertrommel, die einen auf einem schmalspurigen Gleis stehenden Pulverwaggon mitentzündete. Getötet wurden sieben Mann, drei waren sofort tot, vier erlagen alsbald den Brandwunden. Schwer oder minder verletzt sind weitere 14 Personen. Der Betrieb der Fabrik ist nicht gestört, der Materialschaden unbedeutend.

Am Sylvester-Abend

Silvesterglocken tönen in der Runde,
Schon hebt die Uhr zum zwölften Schlage aus,
Und froher Botschaft feierliche Kunde
Pocht um die Mitternacht an jedes Haus:

Ein Jahr voran in eifervollem Ringen
Um Deines Herzens, Deines Hauses Glück;
Die Zeit enteilt, und sie hat starke Schwingen,
Sie trägt uns vorwärts — schaue nicht zurück!

War ihr erlitten, ist ein Traum gewesen;
Was ihr betrauert, laßt im Grabe ruhn;
Was hoffnungslos und krank ist, soll genesen,
Was alt und müd', erstarkt zu frischem Tun.

In Waffen starrt die Welt, des Aufruhrs Zeichen
Entzweit die Völker, trennt den Bruderstamm.
Wo Treue wurzelt, muß die Zwietracht weichen,
Und Freiheit baut des Friedens sichern Damm.

Sei Dir getreu und schreite frisch von hinnen,
Steck hoch das Ziel Dir in der Sterne Reih'n;
Wer an sich glaubt, der wird den Sieg gewinnen —
Hilf selber Dir und Gott wird mit Dir sein!

Anna Behnisch-Kappstein.

Vermischtes

† **(Der Mann mit dem Scheckbuch.)** Ein Arbeiterklub in Wellingborough ist in eine höchst peinliche Lage geraten. Er erhielt unwillkommene Weihnachtsgeschenke, für die er selbst die Kosten zu tragen hat. Die Schuld ist dem Sekretär des Klubs zuzuschreiben, der unvorsichtig genug war, das Scheckbuch des Klubs zu verlieren. Der Finder dieses Buches macht sich das merkwürdige Vergnügen, den Klub auf das reichste zu beschenken. Die Geschenke bezahlt er mit den Schecks des Klubs. Der unglückliche Klub hat schon drei wertvolle Klaviere zugesandt erhalten. Am Montag erhielt er die erfreuliche Mitteilung, daß ein großes Billard unterwegs sei. Die sämtlichen Klubmitglieder sind in Aufregung. Die Polizei sucht eifrig nach dem Mann mit dem Scheckbuch, der übrigens bald über den Kassenbestand des Klubs endgültig verfügt haben dürfte.

Letzte Drahtmeldungen der „Schwerter Zeitung“.

Die Friedensäußerungen des Kaisers.

Paris, 29. Dez. (Tel.) Die Friedensäußerungen des Deutschen Kaisers, über welche der „Temps“ vorgestern berichtet hat, haben in Paris einen ausgezeichneten Eindruck hervorgerufen. Sie sollen auf einer Hofjagd gegenüber dem französischen Militärattachee in Berlin, Major de Lachaiche, getan worden sein. de Laquische teilte sie seinem Botschafter Bihourd mit, welcher sie dem Ministerium des Aeußern berichtete.

Karlsruhe, 30. Dez. (Tel.) Eine Berliner Zuschrift der „Südd. Reichskorresp.“ erklärt: Die Pariser Presse nimmt die vom „Temps“ gemeldeten Friedensworte Kaiser Wilhelms mit erfreulicher Loyalität entgegen. Wir könen nur wünschen, daß man diesen Anlaß benutzt und für immer auf die bisher so oft angewendete unredliche Taktik verzichtet, das Deutsche Reich, sein Oberhaupt, seine Regierung als europäische Störenfriede hinzustellen. Die Hofnung der Friedensfreunde wird in Erfüllung gehen, **wenn von allen Seiten ehrlich an der Erhaltung des Friedens mitgewirkt wird, ohne Hintergedanken und ohne Verfolgung unberechtigter Ansprüche.**

Lübeck baut ein Theater.

Lübeck, 30. Dez. (Privattel.) Die Bürgerschaft bewilligte die Summe von 1 628 000 Mark zum Bau eines Stadttheaters nebst Festsälen. Zur Erlangung von Plänen wird ein engerer Wettbewerb ausgeschrieben.

Polnische Schmähschriften.

Posen, 30. Dez. (Privattel.) **Die hiesige Polizei beschlagnahmte auf dem Hauptzollamt zahlreiche aus Warschau eingetroffene Ballen polnischer Bücher und Zeitschriften, in denen Beleidigungen schwerster Art gegen den Deutschen Kaiser enthalten sind. Die Sendungen waren für verschiedene Posener polnische Buchhändler bestimmt.**

Selbstmord.

Wilhelmhaven, 30. Dez. (Tel.) Der Oberheizer Worm von der zweiten Werftdivision erschoß sich in der Kasernenstube mittels seines Dienstgewehres.

Einbruch.

Leipzig, 30. Dez. (Tel.) In einem hiesigen Juwelier- und Goldwarengeschäft an der Thomaskirche wurde in der vergangenen Nacht ein größerer Einbruchsdiebstahl verübt. Die Diebe, denen eine Beute im Werte von 7000 Mark in die Hände fiel, sind entkommen.

Aus dem „hellen“ Sachsen.

Leipzig, 30. Dez. (Tel.) Für die Sylvesternacht werden neue spontane Wahlrechtskravalle erwartet. Zu ihrer Unterdrückung sind weitgehende polizeiliche Vorkehrungen getroffen worden. Wie verlautet, bleibt auch das Militär konsigniert.

Konkurs eines Gesandten.

Berlin, 29. Dez. (Tel.) Der in Konkurs geratene bisherige braunschweigische Gesandte am Berliner Hofe, Freiherr von Gramm-Burgdorf ist, wie verlautet, durch Gefälligkeitsaccepte, die er in Blanco gab, in diese mißliche Lage gekommen. Eine Frau von W. erhielt von ihm seine Accepte mit der Bedingung, sie insgesamt in der Höhe bis zu 6000 Mark ausfüllen zu dürfen. Vor einiger Zeit erhielt aber Freiherr von Gramm von einer Bank die Nachricht, daß auf seinen Namen ein Papier über 100000 Mk. vorliege. Daraufhin suchte er eine Audienz beim Prinzregenten von Braunschweig nach, die jedoch resultatlos verlief.

Durch Gase vergiftet.

Amsterdam, 29. Dez. (Tel.) In einer Brennerei in Schiedam wurden gestern Nacht sieben Arbeiter von giftigen Gasen betäubt, von denen nur drei am Leben erhalten blieben.

Ein frommer Wunsch der Times.

London, 29. Dez. (Tel.) Nach einer Meldung der „Times“ aus Petersburg sind bedeutende internationale Verwickelungen aus den revolutionären Unruhen in Riga und in den baltischen Provinzen Rußlands entwachsen. Die Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland seinen entschieden unfreundlicher geworden, vermutlich weil die deutsche Regierung Kriegsschiffe nach Riga entsenden wollte, wogegen Rußland protestierte, ohne aber für das Leben und Eigentum der Deutschen in den baltischen Provinzen haften zu können.

Folge des französischen Separationsgesetzes.

Paris, 30. Dez. („Agence Havas“-Meldung.) Der Ministerrat hat beschlossen, daß die Mitglieder des Klerus auf Grund des Gesetzes, betreffend die Trennung von Kirche und Staat, an den offiziellen Empfängen am 1. Januar nicht mehr teilnehmen sollen.

Der englische Armeeskandal.

London, 29. Dez. (Tel.) Der neueste Armee-Skandal erregt ungeheures Aufsehen. Drei höhere Offiziere sind bereits verhaftet worden, ein vierter hat sich ins Ausland geflüchtet. Der Kriegsminister hat angeordnet, daß die Gerichtsverhandlung in vollster Oeffentlichkeit erfolgen solle.

Der Verkehr mit Riga.

Hamburg, 29. Dez. (Wolff-Tel.) Die Hamburg-Amerika-Linie teilt mit: Von den beiden Schiffen, die die Hamburg-Amerika-Linie nach der russischen Ostseeküste entsandt hatte, unterhält der große Seeschlepper „Kehrwieder“ ständigen Verkehr zwischen den russischen Hafenplätzen und Memel, so daß für die Beförderung von Flüchtlingen ausreichend gesorgt ist. Dagegen ist „Batavia“, welche für diesen Zweck nicht in Frage kam, sondern nur entsandt wurde, um im Bedarfsfalle als Hospitalschiff oder als vorübergehender Zufluchtsort zu dienen, hierher zurückgekehrt, da für eine derartige Verwendung kein Bedürfnis vorlag.

Memel, 29. Dez. (Wolff-Tel.) Das Memeler „Dampfboot“ meldet: Der Dampfer „Kehrwieder“ ist heute nachmittag 3 Uhr von Libau in Memel wieder eingetroffen. Er hatte keine Passagiere an Bord.

Gänzliche Sperre des deutsch-russischen Verkehrs.

Bromberg, 29. Dez. (Drahtber.) (Amtlich.) Der Personen- und Güterverkehr mit Alexandrowo Ort und den Uebergängen, sowie mit Sosnowice, der Weichselbahn Ort und den Uebergängen ist eingestellt. Güter sind bis auf weiteres nicht anzunehmen und rollende anzuhalten und den Absendern zur Verfügung zu stellen. Fahrkarten sind nicht zu verkaufen.

Die Haltung des russischen Militärs.

Petersburg, 29. Dez. (Drahtber.) **In hohen Beamtenkreisen ist man überzeugt, daß das Militär in Moskau passiv auf seiten der Revolutionäre steht. Die Artillerie habe nur Häuser zerstört, die Infanterie in die Luft gefeuert und die Revolutionären geschont.**

Moskau beruhigt sich.

Moskau, 30. Dez. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) **Die elektrische Beleuchtung ist seit nachmittags um 3 Uhr wieder im Betriebe. Die Straßen, die verbarrikadiert gewesen waren, nehmen allmählich wieder das normale Aussehen an. Man erwartet, daß auf der Brester und Brjansker Eisenbahn der Betrieb heute wieder aufgenommen werden wird.**

Die Zeitung „Rußkoje Slowo“ ist heute wieder erschienen.

Landwirtschaftliches.

Acker- und Pflanzenbau.

* **Einfluß des Samengewichts auf den Ernteertrag.** Durch Versuche wurde nachgewiesen und durch Erfahrung wurde es vielfach bestätigt: Je schwerer das Saatkorn ist, desto ertragreicher, desto schnellwüchsiger, desto widerstandsfähiger und sicherer im Ertrage wird die daraus erwachsene Pflanze. Es genügt jedoch nicht, die Körner nach Größe und Form zu trennen, es müssen vielmehr die schwersten Körner zur Aussaat gelangen. Man wird also durch Siebe allein nicht zum Ziel kommen und neben denselben das Saatgut, wo immer möglich, auch noch durch Schleudern oder Wurfen vorbereiten. Ist letzteres nicht angängig, so benutzt man zum Herrichten der Saatkörner eine gute Putzmühle, eine gute Windfege und einen guten Trieur. Ueber einen Doppelversuch, welchen Einfluß das Körnergewicht auf den Ertrag habe berichtet Prof. Dr. Edler-Jena. Es wurden die schweren und leichten Körner derart ausgesäet, daß einmal die gleiche Kornzahl und zum andern das gleiche Gewicht auf je eine gleich große Fläche kam. Die Ernteergebnisse bestätigen zunächst wieder die Erfahrung, daß die aus großen, schweren Körnern hervorgegangenen Pflanzen weit widerstandsfähiger sind, als die aus leichten Samen. Im weiteren übertrafen sowohl die Körner- wie die Stroherträge des schwereren Saatgutes die des leichten, außerdem war das Korngewicht aus schwerem Saatgut stammenden Samens größer, als das der Samen des leichten Saatgutes. Der Vorsprung des schweren Saatgutes machte sich jedoch in beiden Versuchen in gleichem Maße geltend, wo das gleiche Körnergewicht auf die gleiche Fläche kam, war er geringer als da, wo die gleiche Kornzahl auf die gleiche Fläche fiel.

Viehzucht.

* **Fütterung von aufgeschlossenem Stroh.** In neuerer Zeit sind bekanntlich mehrfach erfolgreiche Versuche gemacht worden, das Stroh mittels Natronlauge und Dampfdruck aufzuschließen, d. h. für die Tiere verdaulicher zu machen. Die verdauten Aschenbestandteile sind im gedämpften Stroh um das Dreifache höher als im ungedämpften. Die Rohfaser hat im aufgeschlossenen Stroh fast den doppelten Verdaulichkeitsgrad als im nicht aufgeschlossenen. Der Nährwert des mit Natronlauge unter erhöhtem Drucke aufgeschlossenen Roggenstrohes wird eingehend in einer Schrift von Dr. Altmannsberger behandelt. Nach letzterem ist der erhebliche Stickstoffansatz und die Zunahme des Lebendgewichtes bei Versuchstieren (Schafe) während der Fütterung mit aufgeschlossenem Stroh gegenüber der Periode mit unaufgeschlossenem nur auf das Mehr der verdauten aufgeschlossenen Strohfaser zurückzuführen, und hieraus ist zu folgern, daß die verdaute Rohfaser eine eiweißsparende Wirkung ausgeübt hat. Das gedämpfte Stroh wurde (wie auch schon anderswo beobachtet) von den Schafen gern gefressen. Der Gewinn, der das Dämpfen des Strohes ergab, war, in Geldwert ausgedrückt, ein erheblicher. Die Gewichtszunahme betrug in 14 Tagen durchschnittlich 2,35 Pfund. Bei einem Preise von pro Kilo Lebendgewicht 0,50 Mark ist ein Gewinn von 0,59 Mk. erzielt, der vorzüglich durch die bessere Verdauung des aufgeschlossenen Strohes erzielt wurde. Durchschnittlich wurden pro Tag an lufttrockenem behandelten Stroh auf 0,685 Kilo während des 14tägigen Versuchs 9,590 Kilo verzehrt. Da Prof. Lehmann die Aufschließungskosten für 100 Kilo Stroh auf 1,75 Mk angibt, betragen die Ausgaben für die verfütterten 9,59 Kilo aufgeschlossenen Strohes 0,17 Mk. Diese in Abzug gebracht für die Einnahme von Fleisch geben 0,42 Mk. Gewinn für die verfütterten 9,59 Kilo aufgeschlossenen Strohes. Umgerechnet gibt nach dieser Berechnung ein Doppelzentner aufgeschlossenes Stroh einen Reingewinn von 4,37 Mk. Wenn in Deutschland ca. 29 Millionen Tonnen Stroh zur Verfütterung übrig bleiben, so würde, wenn nur 25 Prozent aufgeschlossen würden, ein Ueberschuß von mehr als 200 Millionen Mark erzielt werden. Dr. Altmannsberger ist der Ansicht, daß wir uns durch den Aufschluß von Stroh unabhängiger vom Auslande machen würden, indem wir die Rohfaser des aufgeschlossenen Strohs ausnützen und die Einfuhr von kohlehydratreichen Futtermitteln aus dem Auslande beschränken könnten.

* **Heufütterung.** Der Wert des Heues als Futtermittel hängt außerordentlich von seiner Qualität ab. Gutes Wiesenheu kann nach Wolff bis 84 % Trockensubstanz und in derselben 40 bis 41 % Nährstoffe enthalten, nämlich 10,8 % Eiweiß, 2,2 % Fett, 27,7 % stickstoffreiche Extraktivstoffe und 13,2 % Rohfaser. Als ein geringwertig muß saures Wiesen- und Wässerungsheu bezeichnet werden; es enthält oft bloß 4 % und noch weniger Eiweißstoffe. Solches Heu ist auch der Gesundheit der Tiere wenig zuträglich. Wässerungsheu kann aber auch noch von sehr ungleicher Beschaffenheit sein, je nach dem Pflanzennährstoffgehalte des Bodens, dem Wasser und der Bewässerungsmethode. Immerhin ist Wässerungsheu unter die mittelmäßigen Qualitäten Heu zu rechnen. Von geringer Nährwirkung auf die Tiere ist Heu von sumpfigen Wiesen und Moorboden; auch als Grünfutter ist dasselbe geringwertig. Derartiges Futter verursacht nicht selten Lecksucht, Harthäutigkeit, Kropfbildung, Weichung und Blutarmut usw. Schlecht gedörrtes, staubiges oder feucht und grau gewordenes Heu ist ebenfalls ungesund für Tiere. Solches Heu soll den Pferden absolut nie verfüttert werden und dem Rindvieh nur dann, wenn es vorher gut ausgedroschen und staubfrei ausgeschüttelt worden ist. Staubiges, graues und feuchtes Heu reizt die Luftröhren- und Lungenschleimhäute und verursacht Husten und schlimme Respirationskrankheiten, bei Pferden Dämpfigkeit. Außerdem können noch verschiedene Krankheiten und Beschwerden durch Fütterung mit schlechtem Dürrfutter entstehen. Das zu altgewordene mehrjährige Heu verliert an Aroma, Geschmack und Nährgehalt. Wo man genötigt ist, minderwertiges Heu zu verfüttern, gehe man sehr sorgfältig zu Werke und scheue keine Arbeit, es möglichst zuträglich zu machen. Gut getrocknetes Haferstroh, lang gehäckselt und minderwertiges Heu beigemischt, fördert das Wiederkäuen. Daß man mit minderwertigem Heu die Tiere leistungsfähig, nutzbringend und überhaupt in gutem Zustande erhalten kann, ist selbstverständlich unmöglich — da muß mit Kraftfuttermitteln tüchtig nachgeholfen werden.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

31. Dezember: Bewölkt, feuchtkalt. Nachts Frost.
1. Januar 1906: Wenig verändert, um Null herum.
2. Januar: Nahe Null, Nachtfrost.

Verantwortlicher Redakteur: Wilh. Schade, Schwerte.



Gottesdienste

Schwerte.

Reformierte Kirche. Sonntag, den 31. Dezember 1905.
Vormittags 9½10 Uhr: Pastor Terberger.
Neujahr.
Vormittags ½10 Uhr: Pastor Terberger.

Evangelisch-lutherische Gemeinde. Sonntag, den 31. Dezember 1905.
Vormittags ½10 Uhr: Pastor Graeve.
11 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachmittags 5 Uhr: Liturgische Sylvesterfeier, Pastor Wischnath.
Neujahr.
Vormittags ½10 Uhr: Pastor Wischnath.
11 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachmittags 5 Uhr: Pastor Hunsdorf.
Mittwoch 2 Uhr: Missionsverein.
Mittwoch 8 Uhr: Jungfrauenverein.
Donnerstag 8 Uhr: Bibelstunde in der reformierten Kirche.
Freitag 8¼ Uhr: Vorbereitung zum Kindergottesdienst.
Es finden keine Haustaufen statt:
Am Sonntag nach Weihnachten in keinem Bezirk.
Am Neujahrstage im 2. Bezirk (Pastor Heinsberg).
Am 7. Januar im 1. Bezirk (Pastor Graeve).

Ev. Stadtmission, Schwerte, Kuhstr. 7. Sonntag, den 31. Dezember.
Vormittags 8 Uhr: Glaubensaufgabestunde und Verpflichtungsgelegenheit.
Nachmittags 4 Uhr: Gemischter Chor.
Nachmittags 5 Uhr: Bibelstunde.
Abends 9 Uhr: Sylvesterfeier.

Gottesdienstordnung der kath. Pfarrkirche.
Sonntag, den 31. Dezember 1905.
Vorm. 6½ Uhr: Stille hl. Messe.
„ 8 Uhr: Stille hl. Messe mit Predigt.
„ 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. Nachm. 2½ Uhr: Andacht.

Upleerbeck.

Sonntag, den 31. Dezember 1905.
Vorm. 8½ Uhr: Pastor Braun.
Vorm. 10 Uhr: Pastor Petersmann.
Nachm. ½2 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. ½2 Uhr: Kirchentaufen.
Neujahr.
Vorm. 8½ Uhr: Pastor Petersmann.
Vorm. 10 Uhr: Pastor Böckmann.
Jünglingsverein.
Nachm. 5 Uhr: Vereinsstunde.
Verein des blauen Kreuzes.
Sylvesterabend ½10 Uhr: Sylvesterfeier, Deklamationen: Naemann.
Neujahr 6 Uhr: Neujahrsfeier.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf § 25 der Wehrordnung vom 22. November 1888 wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß alle Militärpflichtigen, welche sich im hiesigen Verwaltungsbezirke aufhalten, sich in der Zeit vom

15. Januar bis 1. Februar 1906.

während der gewöhnlichen Bureaustunden in der Amtsstube No. 4 behufs Eintragung ihrer Namen in die Stammrolle zu melden haben. Hierin gehören:

a) Militärpflichtige Personen, welche im Jahre 1886 im hiesigen Bezirke geboren sind;
b) Militärpflichtige Personen, welche im Jahre 1886 in anderen Bezirken geboren sind; hier aber ihren Aufenthalt haben.
c) Militärpflichtige, welche noch keine endgültige Entscheidung über ihre Dienstverpflichtung durch die Ersatzbehörden erhalten haben.

Die unter b und c gedachten Personen müssen bei der Anmeldung ein von dem Standesamte des Geburtsortes ausgestelltes Geburtszeugnis vorlegen.

Bei Wiederholung der Anmeldung zur Stammrolle ist der im ersten Militärpflichtjahr erhaltene Losungsschein vorzulegen. Außerdem sind etwa eingetretene Veränderungen in betreff des Wohnsitzes, des Gewerbes, des Standes u. s. w. dabei anzuzeigen.

Sind die Militärpflichtigen von dem Orte ihres dauernden Aufenthalts zeitig abwesend, so haben ihre Eltern, Vormünder, Lehr-, Brod- oder Fabrikherren die Verpflichtung, sie innerhalb des obengenannten Zeitraums zur Stammrolle anzumelden.

Wer die vorgeschriebenen Meldungen zur Stammrolle oder zur Berichtigung derselben unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu drei Tagen bestraft. Ist diese Versäumnis durch Umstände herbeigeführt, deren Beseitigung nicht in dem Willen des Meldepflichtigen lag, so tritt keine Strafe ein. Von der Wiederholung der Anmeldung zur Stammrolle sind nur diejenigen Militärpflichtigen befreit, welche für einen bestimmten Zeitraum von der Ersatzbehörde ausdrücklich hiervon entbunden oder über das laufende Jahr hinaus zurückgestellt werden.

Jeder Militärpflichtige ist ebenso wie seine Angehörigen berechtigt, Anträge auf Zurückstellung oder Befreiung von der Aushebung zu stellen. Es muß dies jedoch rechtzeitig vor der Musterung, also der im frühjahr stattfindenden ersten Vorstellung bei dem zuständigen Amtmann oder in Städten beim Bürgermeister geschehen. Ausnahmsweise kann ein Antrag auch noch im Musterungstermine selbst gestellt werden.

Nach dem Musterungstermine eingehende Anträge werden unbedingt abgewiesen und nur dann berücksichtigt, wenn die Veranlassung zu dem Antrage, z. B. der Tod des Vaters, erst nach dem Musterungstermine eingetreten ist. Das Gesuch ist alsdann sofort an den Amtmann oder in Städten an den Bürgermeister zu richten und kann auch nur ausnahmsweise noch im Aushebungstermine, also der zweiten im Sommer stattfindenden Vorstellung angebracht werden.

Ist ein Militärpflichtiger im Aushebungstermin ausgehoben und zur Einstellung in einen Truppenteil gelangt, so ist ein Gesuch um Zurückstellung oder Befreiung in der Regel ausgeschlossen und nur in dem Falle noch gestattet, wenn die Veranlassung dazu nach dem Aushebungstermin eingetreten ist. War die Veranlassung bereits vor dem Aushebungstermine vorhanden, so ist das Gesuch ohne jede Aussicht auf Erfolg.

Barop, den 28. Dezember 1905.

Der Amtmann.
Freitag.



Landwirte!
düngt nur mit echtem Peru-Guano
FULLHORNMARKE!
Laßt Euch nicht durch die Billigkeit eines Düngers zur Verwendung desselben bestimmen; zieht vielmehr immer nur die zuverlässige Wirkung und Rentabilität desselben in Betracht und diese ist durch Anwendung
von echtem
Ohlendorff's Peru-Guano
(Füllhornmarke)
stets gesichert.
Hütet Euch besonders vor den neuerdings auftauchenden vielfachen Nachahmungen.
Billigere Angebote als die unsrigen sind auf minderwertige Qualität zurückzuführen.

Schmitz & Loh's feinste
Margarine mit dem Fisch


ersetzt Fabrik-Marke beste
Butter.

Kräftiges Mädchen,
welches bürgerliche Küche zu kochen versteht, findet im Personal-Haushalt meines Altenaer Zweiggeschäftes bei einem Anfangslohn von 30 Mark monatlich dauernde Stellung.
Hermann Kornblum
Hagen (W.).

1 bis 2 anständige Leute erhalten
Kost und Logis.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung. 4528

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem schweren Verluste, der uns getroffen, sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrers Henniges, sagen wir allen herzlichen Dank.
Im Namen der Hinterbliebenen
W. Kirchhoff.
Lehmufer bei Hennen.

Neujahrskarten.
Große Auswahl in 4523
Postkarten,
Buch- u. Aufziehkarten.
10 Stück Witzkarten für nur 10 Pf.
Adolf Heinrich,
Hüsingstraße 28.

Punsch-Essenzen
in
vorzüglichen Qualitäten **preiswürdigst**
bei
Wilhelm Heppe
Med.-Drogerie
Schwerte

Delikatessbaus Wahle.
Um die bevorstehenden Inventur-Arbeiten in meinen Geschäften durch Reducirung der Warenbestände zu vereinfachen gewähre ich bis zum 5. Januar auf sämtliche
Delikateßen, Colonialwaren und Conserven
einen **Extra-Rabatt** von
10%
und auf sämtliche
Weine, Liköre, Cognac's, Rum's, Arrac's, Punsche etc.
einen **Extra-Rabatt** von
15%
außer dem **Kassen-Rabatt** von
2%
Delikateßhaus Wahle
Hörde Langestr. 1. Telef. 340. **Schwerte** Hüsingstr. 23. Telef. 103.

Fein! Fein!
Arak
Rum
Punschessenzen
empfiehlt 4331
Hch. Geiger,
Weinhandlung, Gr. Marktstr. 1.

Freischütz
Sylvester, den 31. Dezember, nachm. 4 Uhr
Militär-Konzert
des Trompetercorps des Husarenregiments Kaiser Nikolaus II. v. Rußland a. Paderborn unter persönlicher Leitung des Königl. Stabstrompeters Herrn Schüler.
Nach dem Concert:
Sylvester-Ball.
Um 12 Uhr nachts:
Verkündigung des neuen Jahres durch Choral vom Freischützturm.
Entree zum Konzert und Ball 50 Pfg.
Vorverkauf 40 Pfg.

Feine
Punschessenzen
in 1/2 und 1/1 Flaschen
empfiehlt
Carl Trog

Ein Sparkassenbuch
erhält stets 5 Pfg. Einlage, wenn die Hausfrau **Reeses 5 Pfg. Backpulver** für 1—1½ Pfd. Mehl mit Prämienscheinen verwendet, da es von keinem 10 Pfg. Reklame-Fabrikat übertroffen wird. Ueberall käuflich.
Reese Gesellschaft, Hamm.
4543)

Hochzeits-Einladungen
liefert schnell und billig
Carl Braus, Buchdruckerei, **Schwerte.**

Neujahr nachmitt. 5 Uhr 4532
Ball.
Es ladet ein
W. Quadbeck,
„Westfälischer Hof."

Städtisches Technikum Siegen (Westf.)
Höhere u. mittl. Fachschule f. Maschinenbau u. Elektrotechn. Baugewerk- u. Tiefbauschule. Staatsaufs. Innungsbereich.

Für den Inseratenteil verantwortlich:
Bruno Rathmann, Schwerte.